

Dichter dran - (auf)an den (F)Versen des HEINZ RUDOLF KUNZE



NEU

ab 7. September

Diese KUNST macht dem Dichter das Herz leicht ...

(angel. an F. Nietzsche)

„Sommernachtstraum“ in 2012

und

**ICH BIN
HEINZ
RUDOLF
KUNZE**



**Klausimausis
Gitarrens(a)ite**

Alles auf 0 (null)

10 Tage ins Studio rein und raus kommen 34 CD-Tracks

AUSGABE

N° 21

August 2012

GEMEINDE RIEF

DER

HEINZ RUDOLF KUNZE - FANS



Liebe Wunderkinder-Gemeinde,

was ist das sonst immer für ein Trubel, wenn ein neues Album unseres Lieblingsheinz kurz vor seiner Freilassung steht. Letztes Mal zum Beispiel, anlässlich der „Gunst der Stunde“, gab es schon im Vorfeld regelrechte Tumulte im Fanforum. Die Gemeinde war verunsichert. Unken riefen, Spöken kielten und hunderttausend Rosen piekten. Nackte Schlagerangst ging teilweise um. Zweifel formularisieren stand hoch im Kurs: Was Heinz vorab verkündete, wanderte von Goldwaage zu Goldwaage und erbrachte auch auf jeder ein Ergebnis. Die daraus errechneten unspezifischen Gewichte des zu Erwartenden wiesen Bandbreiten auf. Die Methoden, diese kundzutun, ebenfalls. Es war richtig was los bei *Wunderkinders*. Es brodelte in der Gemeinde. Ein bisschen ist das immer so, wenn ein neues Studioalbum ein nächstes Kapitel der Heinzgeschichte eröffnet.

Bisher jedenfalls ... denn diesmal ist alles ganz eigenartig anders. In leicht surreal dünkend trauter Einheit sehen wir diszipliniert der Aushändigung eines Meisterwerkes entgegen. Es herrscht eine etwas ernsthafte Form der Vorfreude. „Hier rein Da raus“ wird einvernehmlich vorab gut gefunden. Erstmals seit Erfindung des Urknalls gibt es keine Gegenstimmen. Auch nicht zu sehr vollmundig anmutenden Ankündigungen, mit denen ein sich weitweitweit aus dem Fenster lehrender Heinz Rudolf Kunze die Erwartungslatte schwindelerregend hoch legt. Wohl als erster deutscher *Künzler* überhaupt assoziiert er sein aktuelles Oevre öffentlich mit dem „Weissen Album“ der leider immer noch halbtoten Beatles. Legt unter der Hand noch drauf, dass der bisherige Höhepunkt seines Schaffens erreicht sei. Ganz schön gewagt sollte man meinen, besonders angesichts unserer für ihre Kritikkompetenz berüchtigten Gemeinde, in der schon weit weniger bedeutungsschwangere Äusserungen des HRK pingeligst in peinliche Kleinpopel zerlegt wurden. Wunderkindersamerweise meldet sich jedoch nicht mal einer zu Wort, um womöglich berechtigt einzuwenden, dass das „Weisse Album“ auch nicht unumstritten, jeder Höhepunkt doch irgendwie bisherig und *Sein-neuestes-Werk-am-besten-finden* die überstrapazierteste Businesskitschformel überhaupt ist. Stattdessen gibt es seitens Herrn Wielander vom Rolling Stone ein hübsches Sträusschen Vorschusslorbeeren – gescheiteste und schönste deutschsprachige Songs bescheinigt dieser dem in seinen fachkundigen Augen wiederetablierten Heinz Rudolf Kunze, was der momentan grassierenden entspannten Heilsgewissheit gegenüber Räuberzivils Rein&Raus zusätzlich Nahrung gibt.



Fragt sich jemand, wie es zu solch ungewohnten Vorabreaktionen kommen kann, sei dieser auf eine einfache Erklärung verwiesen: Es wurde nämlich schon weit im Vorfeld verbindlich verraten, dass „Hier rein Da raus“ eine unabweisbar gute Platte geworden ist. Eine als Single getarnte EP/Mini-LP wurde als zwingender Beweis vorgelegt. Zweiundzwanzig Minuten zuhören, und alles ist wieder gut in der Heinzwelt. Wessen Herz für Heinz verzagte beim langen Marsch durchs Tal der nebeligen Rosen, erfährt dabei augenblickliche Wiederbeheizung. Tapferere Gemüter geniessen das Glück, diesen ausgehalten und mitgetragen zu haben – stolz wölbt sich ihre Fanbrust nun im Lichte von Räuberzivil, haben sie es doch vorausgeahnt, dass schwere Arbeit zur günstigen Stunde delikate Früchte zeitigen wird. Zweifler und Zuversichtliche sind einander aber nicht länger gram, finden sich unverhofft unter einem Hut wieder, und das bereits jetzt, nachdem aus diesem erst sechs Stücke hervorgezaubert wurden. Wie mögen sie sich erst in den Armen liegen, wenn das Album in voller Pracht zu genießen ist? Es spricht einiges dafür, dass die Räuberzivilmannschaft nebenbei eine deutliche Fanwiedervereinigung auslöst. Wie wünschenswert das aus Beobachtersicht ist, ist eine andere Frage. Wenns für niemanden

was zu meckern gibt, könnte es recht öde werden im Gemeindeforum. Es ist eine müßige, aber interessante Frage: Wie wäre der Stand der Diskussionen heute wohl, wenn auf der Single nur das Liedchen von der „Spielerfrau“ dargeboten worden wäre? Wollen wir hoffen, dass auf dem Album auch genug "Schrott" enthalten ist, dass es was zu kabbeln gibt in der Gemeinde? Oder lieber doch nicht?



Ehe es richtig losgeht mit dem Gemeindebrief, sei noch ein kompakter Rückblick eingefügt, denn es ist viel passiert im Heinziversum seit der letzten Ausgabe, die erst eineinhalb Jahre zurückliegt. „**Die Kunst der Stunde**“ kam wie angekündigt und wurde hier mehrheitlich für flau und lau befunden. So richtig toll mochte es niemand in der Gemeinde nennen, gegenteilige Extreme waren eher zu vernehmen. Anders die Reaktion der Restbevölkerung: Das Album verkaufte sich verhältnismäßig gut, die hunderttausend Rosen wurden ein bis in die Gegenwart hinein wirkender Radiohit. Das kann uns nur recht sein. Erfreulich war auch die Tour: kraftvolle Kapelle, gutgelaunter Heinz, Plastikrosen, Fukushima, Herz in Hardrock, Lamm Gottes, Status Quo, volles Haus, begeistertes Publikum ... Schönschönschön, das hat ja wunderbar geklappt. Es ist auch nur Gutes von den Konzerten überliefert. Einzuordnen unter -> gelungen, voll. Also dort, wo auch „**Der Sturm**“ abgelegt ist, Kunzes drittes Shakespeare-Musical. Hochgelobt und ausverkauft über die gesamte Spielzeit, von den Wunderkindern dennoch so gut wie unbeachtet. Von der Musicalarbeit Heinzes wissen wir offenbar nicht viel, interessieren uns nicht sonderlich dafür, irgendwie so was muss es sein. Hier sei wenigstens mal auf die Arbeitsleistung dahinter hingewiesen. Sich das Ding auszudenken, abendfüllend durchzukomponieren, den weltliterarisch schwerwiegenden Text auf Deutsch funktionieren zu lassen, so was macht Heinz scheinbar nebenbei in seiner Freizeit mit seinem Freund Heiner. Und ruft damit Begeisterung hervor in Kreisen, die von uns genausowenig wissen.



Des Weiteren ein mitteldickes Buch, geschrieben und an den Mann gebracht. „**Vor Gebrauch schütteln**“ ist ein knappes Pfund kunzescher Hirninhalte auf satten 250 Seiten. Sehr unterhaltsam, aber auch sehr anstrengend in der Anwendung. Macht Heinz auch so nebenbei. Startet dann mit dem Wälzer eine musikalische Lesereise, die noch andauert. Schießt sich dafür auf einen der Kunzewelt bis dato völlig unbekanntem Gitarristen ein. Jan Drees, zeitgenössisches Ein-Mann-Orchester, baut seither vor meist großäugigem und ebenso großohrigem Publikum zu Heinzes Wortakrobatik passende Soundarchitekturen, was nicht nur cool und schön klingt, sondern auch so aussieht. Er kann aber auch „Mabel“ unplugged oder „Alaska Avenue“. Ein sehr eigensinniges Projekt, das Heinz und Jan da ausgearbeitet haben.



Nächster Schauplatz wieder das Studio. Unter Zuhilfenahme eines Dutzend *SangeskollegInnen* und der kompletten Verstärkung spielte Heinz sein **30-jähriges Jubiläums-Best-of** ein, was auch ein ziemlicher Klotz Arbeit gewesen sein dürfte – zuzüglich wochenlangender Promoaktivitäten auf allen Sendern. Heraus kam ein facettenreiches Produkt, worin jede/r Grund zu Klage und Freude fand. Niemand ging leer aus. Es gab schöne Zugaben zuhauf, ein neues Stück, ein unveröffentlichtes mit Heiner und für die ganz Harten unter uns die Knoblauchlimonade. Sehr aufmerksam von Heinz. Die Aufnahmen zu „Hier rein Da raus“ fanden ebenfalls schon im Dezember letzten Jahres statt. Heinz scheint sich des Schlafens und des Privatlebens zu enthalten. Dann die Tour durch die Sendesäle. Ein schön ausgearbeitetes buntes Programm wurde so öffentlich wie heutzutage nur möglich präsentiert. Aus allen Schaffensphasen etwas dabei in prächtigem Bild und Ton – ein Geschenk an die Fans, welches als solches einhellig gewürdigt wurde.



Sofort danach wurde die **Spielerfrau-EP** rausgehauen. Dem ist noch hinzuzufügen, dass Heinz neben all diesem Gewusel noch Festivalkonzerte spielt, reichlich in den Medien präsent ist (hier sei z. B. an seine televisionären Nacktarschbomben in Deutschlands wulffigsten Fettnapf erinnert, die er in mehreren Sendern zum Besten gab. Ob das bescheuert war, kann man diskutieren – dass es äußerst mutig war, hingegen nicht) und hier und da immer wieder mal räuberzivilisiert (zuletzt vor Horden von katholischen Religionslehrern – ist das nicht wundervoll schwer verständlich?). Alles in diesem bewusst ungegliederten Absatz Dargestellte hat Heinz in den letzten knapp 18 Monaten vollbracht, und es ist längst nicht vollständig wiedergegeben. Was für eine Schaffenskraft und -freude diesem Menschen zu eigen ist! Als Kunzefan ist man wirklich gut beschäftigt ... Zudem kann man sich ständig an etwas, über etwas oder auf etwas freuen. Verheinztheit ist unterhaltsam, erbaulich und anregend, fordert ständig zu Meinungsbildungsmaßnahmen heraus und stimuliert so nachhaltig die mentalen Zeugungsorgane. Sie jedem anzuempfehlen, der des Weges kommt, ist eine sinnvolle Missionstätigkeit, der nachzugehen auch im einunddreißigsten Jahr noch Spaß macht ...

Um den Bogen zur Gegenwart wieder zu schlagen, sei noch bekanntgegeben, dass im Juli schon die ersten Demo-Vorproduktionen fürs nächste Rock/Pop-Album stattfanden. Dieses wird uns, wenn alles klappt, wie gewohnt im nächsten Frühjahr beschäftigen. Es soll ja wieder härter werden, munkelte Heinz schon vor Monaten. Solcherlei Gemunkel mag die Gemeinde ... doch das betrifft erst den nächsten Gemeindebrief.



Dieser hier ist vornehmlich „**Hier rein Da raus**“ gewidmet. Kalle war dicht dran am Geschehen, als das Album aufgenommen wurde. Er wird einiges über den Vorgang zu berichten wissen, war auch Zeuge der euphorischen Ausbrüche der Räuberzivilisten nach Vollendung von „Hier rein Da raus“. Es ist sehr wahrscheinlich, dass nach der *Lektüre* seines ausgiebigen Artikels die Vorfreude peinigende Ausmasse annimmt. FrankyT. hat das Geschehen ebenfalls ausgiebig beobachtet, wird abweichende, ergänzende und/oder potenziell subversive Aspekte hinzufügen oder wenigstens aufzeigen. Kalles und Frankys Artikel nebeneinander zu lesen ist Zwischendenzellenlesenden traditionell eine Quelle für Zusatzinformationen und -spekulationen. Diese sind nicht immer so heinz- oder sonstwie relevant wie im vorliegenden Fall. Peter Pichl, der vermeintlich Neue am Bass, wird interviewt. Vermeintlich neu deshalb, weil er bereits seit 2004 Demos für Heinz einzupfte, wir hingegen diesem Herrn erst jetzt offiziell vorgestellt wurden. Seit Erscheinen der „Spielerfrau“-Single dürfte klar sein, dass er den Bandsound maßgeblich in Richtung Rockband treibt. Sehr seltsame Rockband zwar, aber immerhin. Wie mag es dem gestandenen Hardrocker Peter gehen im Verbund mit Klampfe, Fiedel und Katzenklo? Details zu seinem Nebenjob als Rhythmusprogrammierer wären auch interessant. Vielleicht erfahren wir, ob es stimmt, dass Heinz die ungewöhnliche Strategie verfolgt, bewusst keine Radiosingle einzusetzen – und wie er das seinem Management beigebracht hat, wenn dem tatsächlich so ist. Gebrauchsanweisungen für zwei neue Songs in Klausimais Gitarrenseite dürfte die Heimwerker unter uns erfreuen. Es gibt Tipps, wie man auf einfache und legale Weise seine hoffentlich komplette Sammlung der offiziellen Produkte aus dem Hause Kunze mit ein paar selbst gebastelten Internet-Souvenirs anreichern kann. All dies und noch einiges mehr ist wieder bestens geeignet, die nur noch kurze Zeit, bis „Hier rein Da raus“ erscheint, gefühlt zu verkürzen. Zu unser aller Trost ist es ja nicht mehr lange bis Heitznachten. Wir wünschen viel Spaß und hohen Erkenntniszuwachs bei der *Lektüre*

des einundzwanzigsten Gemeindebriefes

Euer Redaktionsteam

Wieder viel drin im **neuen**

GEMEINDE RIEF




Seite/Page:

- 1 **TITEL - Seite**
- 2-4 **Vor WORT e**
- 5 **Das bin ICH, die Inhaltsangabe**
- 6-10 **Ab sofort im Anstoßkreis**  **quasi der zentraler Mittelpunkt**
(die Wunderkinder im NOAH-Studios)
- 11-13 **10 Tage ins Studio rein und raus kommen 34 CD-Tracks**
- 14-19 **Aus einem Trio wird ein Quartett - und wer ist der NEUE**
Peter Pichl ?
- 20-23 **ALLES AUF**  **(Null)**
- 24-26 **Klausimausis**  **Gitarrens(a)ite**
- 27-29 Die **neue** Kunze-CD „hier rein - da raus“ *Versuch einer Rezension*
- 30+31 **Der stille**  **Räuber im Hintergrund**
- 32+33 **Ich bin** Heinz Rudolf Kunze 
- 34+35 und **ICH BIN** *eine Rezension*
- 36 **Die Zeiten ändern sich** (Hamburg 14.05.2012)
- 37-39 **Eine Lesung als Einstieg in ein Jahr voller Höhepunkte**
- 40 **Göttinger Literaturherbst**
- 41+42 SHAKESPEARE Herrenhausen
Shakespeare-Musical-Trilogie im Gartentheater Herrenhausen
von Heinz Rudolf Kunze und Heiner Lürig
„Ein Sommernachtstraum“ Saison 2012
- 43-45 **Mit-**  **schneiden im 21. Jahrhundert**
- 46 **IMPRESSUM**

Ab sofort im Anstoßkreis quasi als zentraler Mittelpunkt

Dichter dran -
(auf) an den (F)Versen des
HEINZ RUDOLF KUNZE

Diese KUNST macht dem Dichter
das Herz leicht ...
(angel. an F. Nietzsche)

Es soll manchen Dichter geben,
der muß dichten, um zu leben.
Ist das immer so?
Mitnichten, manche leben,
um zu dichten.
(von Heinz Erhardt)



Die Wunderkinder waren schon frühzeitig über den Wunsch, den Plan für ein Räuberzivil-Studioalbum informiert worden, denn HEINZ hatte bereits im Gemeindebrief-Nr.20-Interview, das wir im Dezember 2010 führten und in dem unter anderem das damals kommende Rock/Pop-Album „Die Gunst der Stunde“ Thema war, auf unsere Frage nach dem Ausleben und quasi der Kompensation zu solch notwendigen Mainstreamprojekten wie folgt geantwortet. „Ich hoffe, dass ich da auch noch weiterkomme und dass sich mein Wunsch realisieren lässt, mal ein „Räuberzivil“-Studioalbum zu machen, bei dem ich mich in die andere Richtung austoben und Dinge zeigen kann, die mir Spaß machen, die aber meiner Band keinen Spaß machen würden. Denn daran halte ich fest: Ich nehme mit meinen Jungs (gemeint ist die aktuelle Verstärkung) nur Sachen auf, bei denen ich das Gefühl habe, die spielen das auch gern mit. Es hat keinen Sinn, gegen ihren Geschmack etwas durchzupeitschen. Irgendwie hört man das dann doch.“

Im Dezember 2011, fast ein Jahr später, hat HEINZ dann seinen Wunsch erfüllt bekommen, mit dem Segen seines aktuellen Plattenlabels BMG. Also ging es frisch ans Werk und bereits im Dezember 2011 wurden die Noah Studios für mehrere Wochen gebucht und eine Doppel-CD mit 21 neuen Songs und 13 neuen Texten eingespielt. Keine Frage, dass wir Wukis natürlich unheimlich gespannt waren, wie sich nach dem Ausflug in dem Mainstream ein HRK-Alternativalbum 2012 anhören würde? Unsere Erwartungshaltung wurde nochmals getoppt, als etliche Eindrücke, die sich während des Studioaufenthalts ergaben, zu uns durchdrangen. Die Kunstform „Räuberzivil“ von der Bühne ins Studio zu transportieren, machte offensichtlich hörbar Spaß. In zwölf Tagen spielten sich die Musiker laut Aussage aller Beteiligten in einen wahren Aufnahmerauch. Nicht zusammenhängende Zitate aus dieser Phase: **„I've never done anything better. All my energy, phantasy, imagination has flown into this stream. Das Räuberzivilalbum „Hier rein da raus“ ist für mich der Höhepunkt meines bisherigen Schaffens. Ehrlich. Mehr HEINZ geht nicht, bis auf Weiteres. Forget all the old shit. Ich habe (vielleicht) seit meinem ersten Album nicht mehr so viel unmittelbares Vergnügen gehabt, alles von mir komponiert, das meiste von mir gespielt, der Rest genial von Kumpels. Was will man mehr?“**

NOAH STUDIOS

Audioproduktionen



Spätestens jetzt war natürlich der Wunsch groß, dieses neue Projekt, das bislang ja unter dem Pseudonym „Kleinkunst“ abgewickelt wurde, an unsere Fanohren kommen zu lassen. Während der „Feinarbeiten“, die HEINZ zusammen mit Jens Bernewitz verantwortete, trafen wir uns am frühen Nachmittag in der niedersächsischen Landeshauptstadt. Hannover kennt man ja mittlerweile, aber der Hainholz sagte uns nichts, und wenn man sich die örtlichen Verhältnisse in dem Stadtteil vor Augen führte und das Ganze auf das Entstehen eines Musikalbums überträgt, hatten wir schon „Dumpfes, Schlimmes, Graues“ befürchtet, denn „Industriebranche, sozialer Brennpunkt“ umschreibt, so glauben wir, das vorgefundene Stück Hannover ganz gut. Erschwerend kam natürlich noch die dunkle, kalte Jahreszeit hinzu ...



Aber weit gefehlt, die Noah Studios befinden sich im Dachgeschoss eines Gewerbegebäudes. Beim Betreten hatten wir den Eindruck, uns in einem musikalischen Zauberschloss aufzuhalten. Der 80 qm große Aufnahmeraum verfügt über Tageslicht und hervorragende akustische Eigenschaften. Ein weiterer kleinerer Aufnahmeraum mit großem Sichtfenster kann als abgetrennter Bereich für zum Beispiel Gesangs- oder Schlagzeugaufnahmen genutzt werden. Variable Akustikstellwände ermöglichen unterschiedliche akustische Umgebungen und bieten Trennung bei Live-Einspielungen mehrerer Musiker. Der Regieraum hat ebenfalls Tageslicht und ist mit Sichtfenstern zu den Aufnahme Räumen hin ausgestattet, um eine optimale Kommunikation zu ermöglichen. Viele regionale Größen verschiedenster musikalischer Stilrichtungen, aber auch Firmen, Verlage, Theater haben hier schon produziert, arbeiten lassen und tolle Kunstwerke geschaffen. Kaum oben angekommen und nach einer kurzen, kleinen Führung und Erklärung der Örtlichkeiten hatten wir Wukis die Gelegenheit, einige Fakten des neuen „Räuberzivilprojekts“ zu besprechen. HEINZ hatte uns während der Anfahrt nach Hannover kurz angerufen und gebeten: „Bringt bitte Sekt mit – wir haben was zu feiern.“ Und da knallten zunächst mal die Korken und „der Anlass“ wurde danach erst zu Gehör gebracht. Als wir im Mischraum Platz genommen hatten, wurde **Jens Bernewitz** (Er stellt sich im GMB 21 selbst vor) gebeten, zunächst die schon fast fertigen Musikstücke über die



Lautsprecher zu bringen und dann einige neue Texte, die teilweise musikalisch, akustisch begleitet werden. Wir hatten an diesem Nachmittag bis in den frühen Abend einiges zu hören, immer, wie wir es ja von vielen Studiobesuchen gewohnt sind, von einem fragend dreinschauenden, auf unsere Reaktion neugierig wartenden HEINZ belagert. Ergänzt durch einige Anmerkungen von Jens und HEINZ hörten wir die Arbeit der vergangenen Wochen und Monate im fast fertigen Endergebnis durch.

Unser spontanes Fazit schon vor Ort beim ersten, unsortierten Hören:



Stellt Euch vor, ihr steht in einer Galerie und betrachtet ein euch unbekanntes, neues Bild.

Wir Wukis erinnerten uns sofort an mehrere Aussagen von HEINZ bei der Entstehung des Rock/Pop-Albums „Die Gunst der Stunde“ und dem damals planvollen Vorgehen. Zitat HRK: „Es ist erstaunlich, dass in diesem Fall ein Plan mal weitgehend gelungen ist. Wir hatten uns etwas vorgenommen und das ist auch eingetreten. Wir wollten eigentlich ganz gern mal – nach so vielen Jahren und so vielen Platten – etwas näher an das Ziel herankommen, etwas in sich Geschlossenes zu machen, und nicht immer wieder so einen Flickenteppich aus Chamäleon-Farben. Ein Album, das mehr eine Gestalt hat und wo die Dinge besser zusammenpassen.“

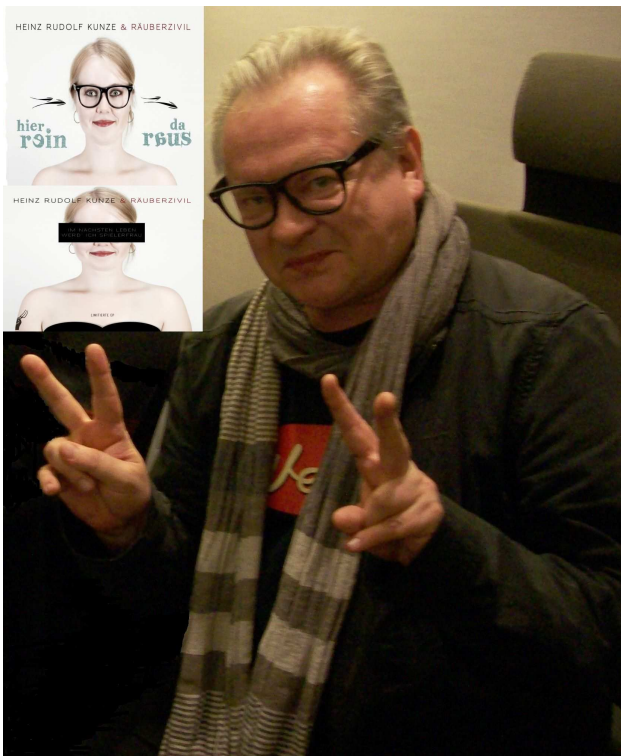
Alles hat seine Zeit, oder im Fall HEINZ besser: seine Ausdrucksform bzw. Programme, und der Diskussionen aus der Vergangenheit, was denn Erfolg versprechender ist, gehen wir heute mal aus dem Weg.

Zitat HRK: „Ich habe das in der Vergangenheit oft mit Freunden diskutiert und habe von den verschiedenen Leuten, die ich so kenne und die aus ganz verschiedenen Ecken kommen und sowieso manchmal mit meiner Musik Mühe haben, etwas Richtiges anzufangen, oft ähnliche Kommentare bekommen. Da gibt es immer wieder die Aussage ‚Einiges finde ich ja ganz toll, aber ich tue mich schwer, mir das alles anzuhören. **Manches schießt mir zu sehr raus.**‘ Allen kann man es nicht recht machen. Aber man kann es vielleicht einer bestimmten Sorte von Hörern ein wenig mehr recht machen als sonst.“ Auch die gut gemeinten Ratschläge von anderen Leuten lassen wir Wukis jetzt mal außen vor, aber mit diesem Album kehrt HEINZ zu den Dingen zurück, die unserer Meinung nach „die wahre Kun(s)zt“ darstellt. Vielleicht wird damit nicht der überwiegende Teil der Rock/Pop-Fans angesprochen, aber das ist „dem Pony“ und auch den Wukis „ganz egal“. Eben genau wegen dieses „Rausschießens“ aus dem allgemein Trendigen sind wir begeistert. Es ging diesmal wirklich nicht um mehrheitsfähigen Pop-Rock, den HEINZ erwiesenermaßen beherrscht. Es geht nicht um das Kalkül, eine Single im Radio zu platzieren oder in einer Samstagabendshow. Es ist ein Album von eben dem HEINZ, der in den letzten Jahren eventuell etwas zu kurz kam. Die Band hatte viel Raum für Experimente, ohne die Spontaneität an den Nagel zu hängen und ohne daß die Musik an ihrer wohlthuend erdigen Anmutung einbüßen musste. Die musikalisch untermalten literarischen Beiträge sind wie gewohnt ätzend, bissig, satirisch und höchstens unter der Gürtellinie, um richtig zuzutreten.

An anderer Stelle dieses Gemeindebriefes wird noch ausführlich Stellung bezogen und rezensiert.

Früher hätte man vermutlich geschrieben: „Das ‚andere Programm‘ des Herrn KUNZE“, heute sind die Grenzen in unseren Augen fließend und den einen oder anderen Song hätte man sicher auch im Rock/Pop-Album finden können. Hinweis an alle eventuell in den vergangenen 10 Jahren neu hinzugekommenen Hörer: Vergesst alles bislang Dagewesene und inhalier HEINZ vollkommen neu. Den Mädchen und den Jungs mit teilweise Jahrzehnten KUNZE auf dem Puckel, die immer wieder verwundert, hin- und hergerissen, verzweifelt waren und sich unverstanden fühlten, sagen wir: Alles gut – hört einfach hin und genießt. Erlebt den Gesang, die Stimme, die Sprache als das wichtigste Instrument auf diesem Musikalbum. HEINZ versteht wie kein anderer, sogar dem Schmerz eine wunderschöne Seite abzugewinnen („Bleib Schmerz bleib“), dazu ist in Deutschen Landen heute doch kaum jemand in der Lage.

Zum einen überhaupt so eine Aussage zu formulieren, geschweige denn, sie in einem Song zu verarbeiten und musikalisch anspruchsvoll umzusetzen. Und da soll es immer noch Menschen geben, die HEINZ bitten, doch „klarer und eindeutiger zu werden“ – so ein Quatsch. Gerade die Art und Weise, wie er es macht, die Vielseitigkeit, die enorme Energieleistung ist doch das, was ihn unterscheidet vom Allgemeinen, Angepassten, der Gleichförmigkeit, dem Gleichgeschalteten. Wir wünschen uns immer mehr, dass das endlich ein Ende hat. Alben wie „Hier rein da raus“ sind Grund genug, unsere Meinung über HEINZ zu behalten und KUNZE-Interessierten um die Ohren zu hauen. Eine Schublade für so was Geniales gibt es nicht und eventuell liegen da auch einzig die Gründe, weshalb HEINZ leider kommerziell selten Matchwinner ist. Eine Klassifizierung müsste für ihn wohl erfunden werden, und das kann dann nur sein „Kuntzeln“ (© by Martin Becker) sein. Vermutlich gibt es dafür auch keine Hitparade und keine Samstagabend-Fernsehshow.



Auch wenn Vergleiche hinken, möchten wir Parallelen ziehen – zu Hanns Dieter Hüsch, Wolfgang Neuss, Heinz Erhardt, alles Künstler, die HEINZ schon immer sehr verehrt hat. In der Art und Weise ihres technischen Umgangs mit der deutschen Sprache, aber auch in der inhaltlichen Nähe zum Weben seiner Stoffe, dem Beschreiben von Lebenssituationen oder Umständen hat HEINZ immer gern die eine oder andere Anleihe bei diesen großen Künstlern gemacht. Er nimmt einen Faden wieder auf und das Ergebnis ist dann ganz große Kunst im Kleinkunstrahmen. HEINZ erreicht hoffentlich mit „Hier rein da raus“ eine andere Hörerschaft als die, die sich im manchmal seichten Wasser des Pop findet. Die Zufallsbekanntschaften, „aus dem Nebel kommend“, werden, so sollte man vermuten, ihre Probleme mit dem neuen Doppelalbum haben. Das passt nun wirklich nicht

zwangsläufig in die Mainstreamcharts, was da aus den Boxen kommt, und doch wunderte man sich neulich in Aurich während des Räuberzivilkonzerts über die mitwippende, lachende, zu Tränen gerührte, begeisterte Mitklatschgemeinde. Okay, es war Ostfriesischer Kirchentag, da ist man schon ein wenig nachdenklicher als normal, schon allein aufgrund der miesen Zukunftsaussichten (Arbeitslosigkeit, Umweltprobleme etc.) in der Region, aber wir haben niemanden entdecken können, der kurz vorm „Überlaufen ins Terroristenlager“ gewesen wäre und einfach Ernst gemacht hätte mit der Gegenwehr zum allgemeinen Spaßhaben und dem Verdrängungswettbewerb ernsthafter Gedanken. Man lag sich in den Armen und huldigte der gut aufgelegten Männer auf der Bühne als diejenigen, die es zwar zum Ausdruck bringen, aber letztlich auch keine Lösung wissen. Also, da nimmt man das Schicksal doch so, wie es kommt und genießt zumindest diese zweieinhalb Stunden mit guter Musik und geilen Texten, die manchmal eben nur das Innere nach außen kehren, auch wenn man sich hinterher nicht schlauer fühlt als vorher. HEINZ hat mit diesem Projekt zu sich selbst zurückgefunden, das will der Verfasser dieses Beitrages gerne bestätigen. Er hat ein weiteres „Denkmal“ geschaffen, im wahrsten Sinn des Wortes. Zitat HEINZ im Juli 2012: „Es ist mein White Album, und das war das Beste der Beatles. Ich habe einfach gemacht, was ich wollte, 100 Prozent lupenrein, ohne jeden faulen Popkompromiss.“

HEINZ hat getan, was er konnte, nach bestem Wissen und Gewissen. Mögen es viele Menschen so recht verstehen, oder auch „falsch verstehen oder missverstehen“, damit hat HEINZ ja auch reichlich Erfahrung. Der Verfasser dieses Artikels meinte schon am Abend bei der Verabschiedung aus den Noah Studios: „Mir haben alle Minuten, Sekunden heute sehr gefallen, sie haben mir manchmal die Luft genommen, mein Herz zum Rasen gebracht, manchmal fast zum Stillstand und es hat mich wirklich angerührt. HEINZ, du hast es mal wieder geschafft, meine Gedankenwelt in Unruhe zu versetzen. Wenn man bedenkt und weiß, wie viel Herzblut, Biografisches, Gefühls, Erlebtes, Lustvolles in „Hier rein da raus“ steckt, könnte man vorschnell resümieren, das Dasein, das Leben sei oftmals schlimm, ein „Rein und Raus“ der Entbehrungen, aber das Leben mit „Hier rein da raus“ ist zumindest sehr genussvoll auszuhalten mit Klängen, kunstvollen Texten und, oh ja, auch durchaus mitwippfähiger Musik.



Unsere Anmerkungen zum Schluss:

Diese Platte widerspricht ihrem Titel in großen Teilen vollkommen, da geht nichts einfach „Hier rein (und) da raus“. Man sollte aber auch nicht dem Fehler verfallen, in jeder Zeile eine Botschaft zu vermuten oder alles hinterfragen zu wollen. Wer braucht schon Antworten auf ungestellte Fragen? Die Hörer mögen selbst welche finden, auch dann, wenn die Songs keine Fragen aufwerfen. Denn die Worte, so viel steht fest, lassen viele Antworten und Meinungen zu. Wir wünschen viel interessante, geistreiche, zufriedene, aufregende Zeit beim genauen Hinhören ...



von Kalle, Juli 2012



NOAH STUDIOS

Audioproduktionen



10 Tage ins Studio rein und raus kommen 34 CD-Tracks

Die Produktion des neuen Doppelalbums von Heinz Rudolf Kunze & Räuberzivil aus der Sicht von Noah-Studios-Inhaber Jens Bernewitz – Co-Produzent und Toningenieur von „Hier rein da raus“.



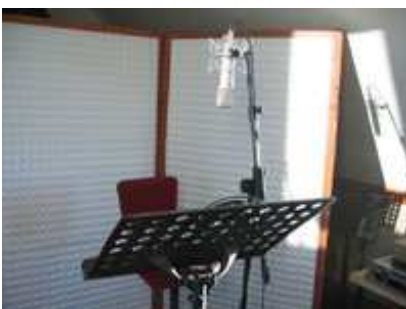
Als ich Heinz Rudolf Kunze im September letzten Jahres zur Vorbesprechung der CD-Produktion traf, war ich im ersten Moment über seine Vorstellungen des Ablaufs und des Zeitplans doch ziemlich überrascht: Ein Doppelalbum mit über 30 Tracks sollte in 10 Studiotagen komplett eingespielt werden? Für mich zunächst fast unvorstellbar. Es ist ja bei modernen Produktionen nicht so, dass eine Band ins Studio kommt, ihre Instrumente aufbaut und dann gemeinsam live die Songs in

die Tonbandbandmaschine rockt. Heute wird jeder Musiker nacheinander einzeln aufgenommen, da wird jede Phrase zimal wiederholt, bis der perfekte Take in höchster digitaler Auflösung auf Harddisc gebannt ist, da wird per Software geschliffen und geschmirgelt. Und so kannte ich ja auch die Musik von HRK: 1A Pop-Produktionen mit ausgeklügelten Arrangings und feinsten vielstimmigen Satzgesängen – also normalerweise wäre ich bei 30 Tracks von locker einem Monat Aufnahmezeit ausgegangen!



Aber nein, erfuhr ich – hier wollte Heinz andere Wege beschreiten. Es sollte ein ganz spontanes Album werden mit Ecken und Kanten. Da sollte improvisiert werden, der Moment eingefangen werden, das sollte roh und unbearbeitet klingen, da sollten hauptsächlich akustische Instrumente gespielt werden, und natürlich waren der Ausgangspunkt und Mittelpunkt aller Aufnahmen: Texte, Texte, Texte!

An diesem Punkt kamen also die Noah Studios und damit auch ich ins Spiel – hier musste eine Atmosphäre geschaffen werden, die den Musikern Spaß und Spontanität ermöglichte. Hier musste trotz aller „Antiperfektion“ ein audiophiler Sound entstehen, bei dem der Gesang und die Instrumente in ihrer ganzen Größe und Tiefe im Klang natürlich abgebildet werden. Die Noah Studios bieten dafür beste Gegebenheiten. Das Tonstudio liegt im Dachgeschoss eines über 100 Jahre alten Industriegebäudes. Die Räume sind groß und hoch, hier fühlt man sich nicht eingengt, was in vielen „Kellerstudios“, die ich kenne, oft der Fall ist. In allen Räumen ist Tageslicht, für mich ein absolut unentbehrliche Sache bei den Zeiten, die ich nonstop im Studio verbringe. In den Sommermonaten kann ich abends

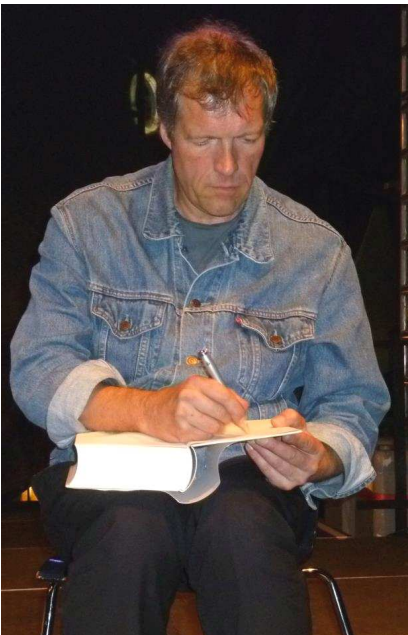




sogar den Sonnenball hinter dem nebengelegenen Sportplatz untergehen sehen.

Den Kontakt zu Heinz hatte Wolfgang Stute vermittelt, einer der Mitmusiker bei Räuberzivil und ehemaliger Manager Kunzes. Wolfgang kenne ich bereits seit Ende der 80er Jahre und wir haben bei unzähligen Produktionen zusammengearbeitet. Er hatte bei Heinz in den vergangenen Jahren schon mehrfach mein Studio ins Gespräch gebracht und jetzt kam ein gemeinsames Projekt tatsächlich zustande.

So starteten wir zeitplangerecht am 2. Dezember mit den Aufnahmen. Ich hatte vorab mit Peter Pichl sämtliche vorhandenen Demospuren der Vorproduktion in mein Pro-Tools-System überspielt. Damit gab es für viele Songs bereits eine Struktur, die wir verwenden konnten. Und Heinz, Peter Pichl, Wolfgang Stute und Hajo Hofmann setzten die Idee der Spontanität wirklich fantastisch um. Im Prinzip hat Heinz die Gesänge fast alle „one take“-mäßig eingesungen, also jeden Song in einem Rutsch von vorne bis hinten einmal durch –und das war's. Ich musste ihn dann meistens fast schon überreden, noch eine zweite Version zu singen, damit wir etwas Auswahl hatten. Einzige Ausnahme war der erste Song „Das Dasein und ich“, ich glaube eines der Lieder, die Heinz ganz besonders am Herzen lagen. Hier haben wir tatsächlich sogar einzelne Zeilen mehrfach wiederholt und später die besten Versionen zusammengeschnitten. Auch zu Hajo muss man im Zusammenhang mit Spontanität noch etwas sagen. Ich kenne ihn seit mehr als 20 Jahren als begnadeten Geiger und Mandolinisten, aber was er hier bei einigen Stücken improvisiert hat, bescherte mir tatsächlich einige „Magic Moments“. Bei „Bleib Schmerz Bleib“ ist die ungeschnittene Geigenaufnahme zu hören, zunächst Geigeneinwürfe und dann am Ende im Outro freie solistische Improvisationen. Für uns in der Studioregie, die live dabei waren, einfach unfassbar, wie man Phrase um Phrase abliefern kann, eine abgefahrener als die andere, ohne sich ein einziges Mal zu vertun und insgesamt auch noch einen perfekten



musikalischen Bogen zu schaffen. Ebenso bei „Gesichter, Gesichter“, dem mit über 8 Minuten längsten Werk der CD, in dem Hajo auf der Mandoline ein funkiges Jazzlick nach dem anderen improvisiert – ebenfalls ungeschnitten.



Einer der für mich gelungensten Songs im Sinne von Heinz' geforderter Spontanität ist „Ein Wirtshaus voller Probleme“. Wir hatten einen Offday nach einer Aufnahmewoche eingeplant. An diesem Tag kaufte Heinz beim örtlichen Musikerladen ein Banjo, schrieb kurzerhand einen neuen Text und Musik, und am nächsten Morgen spielte er sofort die Grundtracks (Gesang und Banjo) ein. Peter addierte Kontrabass, Hajo improvisierte etwas Mandoline, ich

programmierte einen kleinen Drumgroove und das Ding war in maximal zwei Stunden komplett im Kasten – ein weiterer Song, der ursprünglich gar nicht geplant war.



Nachdem auch die Aufnahme der Sprachtitel inklusive improvisierten Musikbackings in nur 2 Tagen über die Bühne gegangen war, hatten wir tatsächlich die zeitliche Vorgabe eingehalten. Diese 10 Tage intensivster Zusammenarbeit waren für mich persönlich eines der absoluten Highlights und ein toller Abschluss des Produktionsjahres 2011. Im Januar 2012 habe ich mit etwas Abstand das Ganze dann gemischt und bin sehr glücklich, das fertige Doppelalbum jetzt endlich in den

Händen zu halten. Schönste Bestätigung meiner Arbeit ist, dass ich als künstlerischen Co-Produzent aufgeführt werde (ursprünglich war nur die tontechnische Seite für mich geplant) und sogar bei einigen Tracks Komponistenanteile erhalten habe.

von *Jens Bernewitz*

Fakten zur Person:

Jens Bernewitz (geb. 1966) hat 1991 den Populärmusikstudiengang an der Musikhochschule in Hamburg absolviert und ist Musiker (Bass, Gitarre und Keyboards) und Komponist in zahlreichen Bands (z. B. Steinwolke und Los Tumpolòs) gewesen.

Parallel zu seiner musikalischen Laufbahn hat er von Anfang an den technischen Bereich der Musikaufnahme betrieben. In den späten 80ern und Anfang der 90er noch mit analogen Bandmaschinen, seit 1995 kombiniert er die digitalen Möglichkeiten moderner Studioteknik mit analogem Equipment.

1998 hat er seinen Tätigkeitsschwerpunkt auf die Studioarbeit verlagert und leitet in den Noah Studios Hannover als Produzent und Toningenieur die Aufnahmen.

Außerdem ist er als Autor für den Musikunterricht im Schulbuchbereich (Schroedel Verlag) tätig geworden.



Aus einem Trio wird ein Quartett - und wer ist der NEUE?



Am Rande eines „Räuberzivil“-Konzerts nutzten die WUKIs die günstige Gelegenheit und verwickelten Peter in ein Gespräch. Hier nun das Ergebnis:

WUKIS: Schön, dich nun mit Fragen löchern zu dürfen. Deine wichtigsten Bio-Daten sind?

Peter: Geboren 1960 in Böblingen (Baden-Württemberg) und aufgewachsen gleich in der Nähe im Dorf Hildrizhausen. Mit 15 Jahren bin ich nach Hannover gezogen, in der Nähe der Landeshauptstadt wohne ich jetzt immer noch, und das sehr gerne. Mit 14 habe ich angefangen, Gitarre zu spielen und mit 17 mich für den Bass begeistert.



WUKIS: Und wann kamst du dann auf die Idee, professioneller Musiker zu werden?

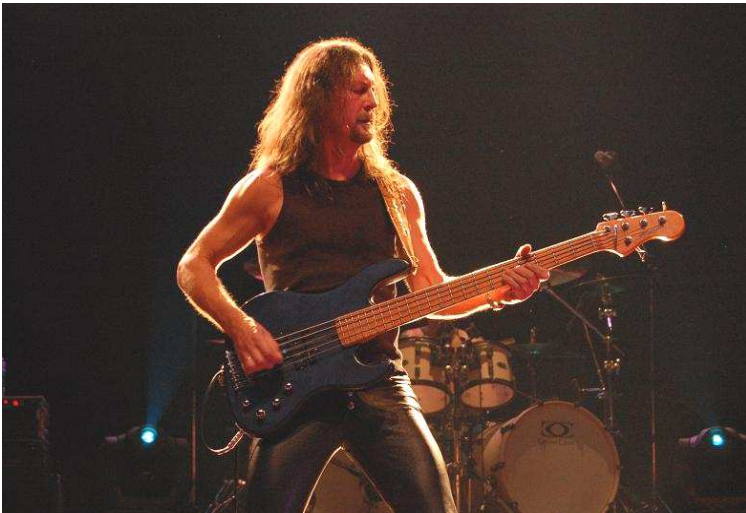
Peter: Ja, mit 20 habe ich die Entscheidung getroffen, mein Leben der Musik zu widmen. Ich begann Mitte der 80er ein Studium Jazz/Rock/Pop an der Musikhochschule Hannover.

WUKIS: Aber das hat doch bestimmt eine längere Vorgeschichte.

Peter: Mit 12–13 habe ich mich schon sehr für Deep Purple, Black Sabbath, Led Zeppelin, Pink Floyd begeistert. Diese Musik hatte eine unglaubliche Wirkung auf mich, und die Musiker, die sie machten, konnten für mich nicht von diesem Planeten sein. Sie mussten als Halbgötter irgendwo im Universum rumschweben. In dem Dorf, in dem ich wohnte, spielten allenfalls die „Flippers“ oder etwas Ähnliches auf dem jährlichen Volksfest, und wer ein Instrument spielte, spielte entweder Wandergitarre oder ein Blasinstrument in der Feuerwehrkapelle. Das erzähle ich jetzt nicht naserümpfend, es war einfach so. Dementsprechend waren die oben genannten Bands für mich von einem anderen Stern. Als ich dann aufs Gymnasium in der Stadt kam, erlebte ich plötzlich, dass ein Schüler dort eine Stratocaster hatte und darauf ähnliche Klänge erzeugen konnte wie jene Halbgötter, was ich bei einem normalen Menschen nicht für möglich gehalten hatte. Den bat ich, mir etwas davon zu zeigen. Er zeigte mir die allereinfachste Bluesspielweise (rэгndэгn, geshuffled, so nenne ich das, Insider werden wissen, was ich meine), die ich dann wie ein Besessener auf der in der Ecke stehenden Wandergitarre meines Bruders geübt habe. Das war's, ich war infiziert und wollte mehr.

WUKIS: Du hast ja schon mit vielen namhaften Künstlern gearbeitet. Erzähle uns doch bitte mal, wie man zu solchen Leuten auf die Bühne kommt?

Peter: Es ist einfach passiert, wie auch immer. Dass ich wirklich mal beispielsweise mit UFO, deren Song „Prince Kajuku“ damals für mich ein Hammer war, oder mit Nektar, deren Fan ich mit 15 wurde, spielen würde, an so etwas habe ich zunächst wirklich nie gedacht.



Nachfolgend von uns WUKIS als Nachtrag eine Peter-Pichl-Referenzen-Liste:

NEKTAR

RUNNING WILD

UFO

ULI JON ROTH

STEINWOLKE

JUTTA WEINHOLD

HERMAN FRANK

PHILIP CARPENTER u. v. m.

Ganz nebenbei erwähnt sei noch eine Session in einer Hotelbar mit Stevie Wonder.

WUKIS: Uns wundert manchmal die Spannweite des stilistischen Spektrums bei Musikern. Raoul Walton zum Beispiel kam seinerzeit zu einer Produktion von Heinz direkt aus dem Studio mit Brunner & Brunner. Wie bekommt man so unterschiedliche Sachen bloß unter einen Hut?

Peter: Bassisten sind fast nie Individualmusiker, sondern weitaus überwiegend Begleiter. Wenn man von Musik leben will, hilft es logischerweise, vielfältig unterwegs sein zu können. Ich möchte ganz viel verschiedene Musik spielen, weil ich auch ganz viel verschiedene Musik mag. Ich möchte mit tollen Leuten tolle Musik machen. Und die gibt es in jeder Stilistik.



WUKIS: In welcher musikalischen Ecke liegt deine eigentliche Leidenschaft?

Peter: In leidenschaftlicher, guter Musik aller Richtungen. Sorry für die kurze Antwort.

WUKIS: Mit wem würdest du gern mal was machen?

Peter: Vor ca. 2 Jahren gab mir ein Bekannter die CD „The Deepest End“ von Gov’t Mule. Als ich die gehört habe, dachte ich, in dieser Band zu spielen, wäre das Größte für mich, da wäre ich total zu Hause. Aber, meine Güte, was

könnte ich da alles fiktiv anführen. Diese Frage ist unmöglich zu beantworten. Ich kann schon sehr froh darüber sein, mit wem ich bisher arbeiten durfte und arbeiten darf.

WUKIS: Kommen wir mal zu deiner Beziehung zu Heinz. Seit wann kennst du ihn, und wie habt ihr euch kennengelernt?

Peter: Kennengelernt haben wir uns 2003 bei seinem und Heiner Lürigs Musical „Ein Sommernachtstraum“. Ich war Bassist in der Band und bei Gelegenheiten hat es sich ergeben, dass sich zeigte, dass wir beide an Philosophie interessiert sind. Wir hatten einfach immer wieder interessante Gespräche. 2004 war es, glaube ich, dass Heinz seine Kompositions-Demos zum Album „Das Original“ Heiner gegenüber einmal in einer anderen Form präsentieren wollte. Bis dahin war es immer so, dass Heinz seine Songs lediglich auf einer mit einem Radiorecorder – nur mit Gesang plus Gitarre oder Flügel – aufgenommenen Kassette vorspielte, während Heiner schon mit halb fertigen Produktionen aufwarten konnte, was natürlich einen ganz anderen Eindruck machte. Wolfgang (Stute) schlug Heinz dann vor, seine Demos mit mir in meinem Heimstudio etwas aufzubereiten. Das hat sofort entspannt gut geklappt. Seitdem haben wir das, glaube ich, fünf Mal gemacht. Zuletzt in der letzten Juliwoche und es war wieder mal fantastisch. Heinz und ich verstehen uns einfach gut.

WUKIS: Anschließend hat sich Zusammenarbeit ja auf mehrere Felder ausgedehnt. Neben deinem Job als langjährigem Bühnentechniker machst du inzwischen mit Heinz Vorproduktionen und rundest nun auch das Räuberzivil-Format als Bassist ab. Wie hat sich das entwickelt?

Peter: Das mit dem Bühnentechniker muss man etwas relativieren. Ich besitze eine kleine Anlage, mit der ich die Projekte „Räuberzivil“ und „Gemeinsame Sache“ gut bedienen konnte. Das habe ich als Nebenjob gerne gemacht.



WUKIS: Wie kann man sich diese Vorproduktionen eigentlich vorstellen? Habt ihr da Melodie, Akkordfolge und Text fertig auf dem Tisch und bastelt dann an der Instrumentierung?

Peter: Wie schon gesagt, wenn Heinz eine Songidee hat, hält er sie mit einem Kassettenrecorder fest. Die Songstruktur steht dann schon, ist aber nur mit Gesang plus Akustikgitarre oder Klavier hörbar. Wenn genügend Songs vorhanden sind, bekomme ich von Heinz die Kassette und mache mir schon mal Gedanken darüber, was für eine Art von Schlagzeug dazu passen könnte, und bereite das vor. Ich habe ein kleines, mobiles Recordingsystem, mit dem ich dann zu Heinz komme. Dort nehmen wir einfach auf, was uns zu den Songs einfällt. Für mich ist die Überraschung dann oft groß, was aus den Songs, die ich bis dahin ja nur in einer Singer/Songwriter-Version kannte, wird, da Heinz schon längst gigantische Fantasien zu den Songs hatte. Das ist einerseits immer ungemein

spannend und macht andererseits einen Riesenspaß, weil wir uns wie auf einer Spielwiese austoben können.

WUKIS: Reden wir ein bisschen über das Album, auch wenn die Produktion schon einige Zeit zurückliegt. Heinz hatte, als er uns die Songs vorgespielt hat, regelrecht leuchtende Augen. Siehst Du „Hier rein da raus“ mehr mit professioneller Distanz, oder ist das Album für Dich auch ein bisschen Herzensangelegenheit?

Peter: Das ist für mich nicht nur ein bisschen Herzensangelegenheit, sondern eine sehr große. Heinz ist für mich der Jaco Pastorius <http://www.jacopastorius.com> der deutschen Texte und ein fantastischer Musiker. Mit ihm arbeiten zu dürfen, ist für mich etwas sehr Besonderes.

WUKIS: In Fankreisen wird dieses Füllhorn an Spielfreude, Ideenreichtum und Verschrobenheit mit Sicherheit gewaltig einschlagen, zumal die Altfans größtenteils mit den letzten Rock/Pop-Bandalben nicht recht klarkamen. Liegt der Schlüssel zu diesen großartigen Aufnahmen darin, dass Heinz keine Kompromisse eingehen musste und quasi eine vollkommen ursprüngliche Platte machen konnte?

Peter: Ja, der fehlende Zwang, Kompromisse eingehen zu müssen, spielt eine ganz große Rolle. Es war von vornherein klar, dass man überhaupt nicht auf Radiotauglichkeit schielen musste – bei keinem Song. Wir konnten machen, was wir wollten.

WUKIS: Ist es nicht manchmal schwierig, die Spontaneität von Heinz zu kanalisieren, der ja auch bei dieser Produktion, wie er uns erzählt hat, mittendrin noch mit ganz neuen Ideen kam, sich zum Beispiel ein Banjo kauft und in kürzester Zeit einen Text schreibt, die Melodie dazu träumt und am nächsten Morgen mit einem kompletten Song ins Studio kommt, von dem nie die Rede war.

Peter: Nein, im Gegenteil. Der Witz ist, dass Heinz und ich während der Produktion ständig unseren Demos „hinterhergeheult“ haben (so geht es Musikern permanent). Die neuen Songs, und es waren ja mehrere, waren jungfräulich. Dementsprechend groß war der Spaß beim Einspielen. Das war er beim Einspielen der anderen Songs auch, aber man musste sich immer an den lieb gewonnenen Demos messen. Ein Zitat von Heinz dazu: „Man muss sich damit abfinden, dass man den Charme von Demos nicht reproduzieren kann. Man kann es nur auf andere Art und Weise auch gut machen.“ Das trifft's auf den Punkt.



WUKIS: Ihr habt in sensationell kurzer Zeit über 20 Songs eingespielt, die teilweise ja recht komplex sind. Wie kriegt man das hin, zumal alle Stücke durchaus eine unverwechselbare Identität bekommen haben.

Peter: Zunächst mal ist Heinz ein regelrechtes Wunder an First- und One-Takes. Er musste so gut wie nie etwas ein zweites Mal spielen oder singen. Darüber hinaus haben wir uns „ein Ei drauf gepellt“, wenn da mal 'ne Saite geschnarzt hat. Im Gegenteil, das wollten wir. Wir wollten

einfach nur Menschen sein, die Musik machen. Keine „gephotoshopten“ Hochglanzfotos, sondern Schnappschüsse. Nicht nach Deodorant riechend, sondern nach Mensch.

WUKIS: Sehr wohltuend ist der raue Charme, der auch nach dem Mischen geblieben ist. Bei der „Gunst der Stunde“ waren die Rohmixe auf dem glatt gebügelten Endprodukt kaum wiederzuerkennen. Ich nehme an, euch war es wichtig, die lebendige Atmosphäre im Studio zu transportieren.

Peter: Ja, wir haben zum Beispiel auch viele Spuren unserer Vorproduktions-Demos für die Platte verwendet, weil sie einfach diese spontane, unbeschwerte Frische hatten. So etwas ist sehr wertvoll.

WUKIS: Wir sind ja alte Vinylfetschisten, deshalb freuen wir uns auf die LP-Version des Albums doppelt, weil „Hier rein da raus“ wie gemacht ist für einen schönen warmen Vinylklang. Heinz macht sich aus dem Comeback der Schallplatte ja gar nichts. Wie sieht es bei dir aus?

Peter: Haptik (Bedeutungen: [1] Lehre vom Tastsinn [2] Art und Weise, wie sich etwas anfühlt) ist derzeit ja fast ein Modewort. Zu Recht. Zudem der visuelle Bezug zu etwas. Die „ICH BIN“-Vinyl lehnt bei mir an der Wand wie ein Bild, weil ich es für ein unglaubliches Cover halte – außen wie innen. Das kann eine CD nicht bieten. Klanglich habe ich den Testdruck von „Hier rein da raus“ bei einem Bekannten gehört, der einen Highend-Plattenspieler mit allem Drum und Dran besitzt (habe natürlich auch einen Plattenspieler, aber nicht Highend). Es klang sehr gut! Ein ganz wesentliches Element bei Schallplatten ist die Dosis von 20 Minuten pro Seite. Auf die kann man sich genussvoll-konzentriert einlassen und entscheidet dann, ob man umdrehen und weiterhören will oder nicht. Diese Spanne von 20 Minuten kann man dramaturgisch auch viel besser gestalten als eine CD mit 60 oder mehr Minuten Spielzeit. Ein Vinyl-Aufleger wird immer konzentrierter bei der Sache sein. Ich bin einer.



WUKIS: Gibt es schon ein Konzept für das Tourprogramm? Wir haben den Eindruck, dass es schwerlich möglich sein wird, Songs wie „Heinemann“, „Es ist Krieg“ oder „Überall liegen Dinge“ live zu spielen?

Peter: Es gab Überlegungen, das Instrumentarium für Räuberzivil dahin gehend zu erweitern, dass solche Songs möglich sind. Ich persönlich bin aber der Meinung, dass die Stärke dieser kleinen „Guerilla-Einheit“ im wie bisher Kleineren, Akustischen liegt. Immerhin „rocken“ wir Songs wie „Mein eigenen

Wege“, „Herz“, „Aller Herren Länder“, „Mabel“ etc. auf unsere Art und Weise genauso wie die Band. Es ist eine Frage der Songs und der Energie, wie man sie transportiert. Das würde Heinz allein, nur mit einer Akustikgitarre oder einem Klavier bewaffnet, schon tun. Von der neuen Scheibe werden ca. 8 bis 10 Songs im Programm sein.

WUKIS: Gibt es interessante Projekte, die du in der näheren Zukunft planst?

Peter: Nein, ich lasse immer alles auf mich zukommen.



WUKIS: Deine drei Alben für die berühmte Insel (da musste Peter zu unserem großen Erstaunen nur recht kurz nachdenken)?

Peter: Eberhard Weber "Silent Feet", Pat Metheny Group (das weiße Album von ca. 1978), Joni Mitchell "Shadows and Light"


WUKIS: Lieben Dank für das nette Gespräch, alles Gute und viel Erfolg – mit, aber auch sonst ohne HEINZ.

Peter: Ich danke euch.

Interview: Franky + Kalle – Fotos: verschiedene Quellen: privat, Heinz Rudolf Kunze, Peter Pichl



ACHTUNG NEU
auch die **Wunderkinder**
findet man auf
FACEBOOK

Kommt uns dort doch
auch einfach mal
besuchen
und natürlich den 
hoch



Die Stimmen wurden ja in den letzten Jahren lauter, die HRK bescheinigten, auf zu viele Dinge Rücksicht zu nehmen.

Die letzten Alben hatten zunehmend einen ungewohnt freundlichen Grundton, wirkten bequemer, glatter poliert, für manchen sogar oberflächlicher. Die Promotion-Aktivitäten taten ihr Übriges: Carmen Nebel, ZDF-Fernsehgarten und WDR 4. Ganz so einfach sollte man es sich freilich auch nicht machen, zumal die Tournées zu den Alben die etwas polierteren Songs von einer ganz anderen Seite präsentierten und die zahlreichen Nebentätigkeiten des HRK ein willkommenes Regulativ für Altersmildtätigkeiten boten. Das galt insbesondere auch für ***Räuberzivil***.

Für das vorliegende Album allerdings wäre die Bezeichnung „Regulativ“ deutlich zu schwach. Hier hat sich Heinz wohl doch eher einen wirklichen Herzenswunsch erfüllt. HRDR ist so ursprünglich und ungestüm, so versponnen und authentisch, dass es mit Worten kaum zu beschreiben ist. Hier wurde wirklich auf überhaupt nichts Rücksicht genommen. Das ist auf den Punkt das Album, das Heinz machen wollte, und zwar mit genau den Musikern, mit denen er es machen wollte. Und niemand redete ihm rein. Auch Verleger Phil Friederichs, seines Zeichens selbst HRK-Fan, wollte diese Ausgangslage ohne jegliche Kompromisse bieten.

Alles auf null und HRK pur, was auch immer das ergibt.

Und ich nehme es vorweg, es wird ein Fest. Es wird so geil.

21 Songs sind drauf, und nur wenige davon kann man sich auf einem Album mit der Verstärkung vorstellen. Dazu noch 13 mehr oder weniger gesprochene Texte mit mehr oder weniger Geräuschunterstützung.

Ich stürze mich jetzt mal nicht chronologisch auf die Songs, sondern beginne mit den am wenigsten erwarteten Sachen, die aus dem bisherigen Räuberzivil-Konzept einigermaßen ausbrechen und das Album damit erstaunlich vielseitig werden lassen. Jeder einzelne Titel hat seine unverwechselbare Identität. Und das, obwohl die Aufnahmen nicht einmal zwei Wochen dauerten. Für Heinz eine sehr intensive und schweißtreibende Zeit, weil er im Gegensatz zu Produktionen mit der Verstärkung immer dran war. Gesang, Gitarren, Banjo, Keyboards, Harmonica, Maultrommel, dazu natürlich auch die Beurteilung der anderen Zutaten. Wenn Heinz gerade mal nicht selbst dran war, wollte ja ständig jemand anderes seine Meinung hören. In so kurzer Zeit so viele Sachen mit diesem Resultat einzuspielen, war deshalb auch nur möglich, weil die Zusammenarbeit hervorragend klappte. Heinz lobt seine Mitstreiter, die er inklusive dem Studioleiter als Traumteam bezeichnet, in den höchsten Tönen und zerstreute seine Skepsis, ob Räuberzivil im Studio überhaupt funktionieren kann, in Rekordzeit.

Die vollständige künstlerische Freiheit ging so weit, dass teilweise sogar ganze Spuren der Vorproduktionen, die Heinz mit Peter Pichl gemacht hatte, einfach mal eben für das Album genutzt wurden, was natürlich auch nur möglich war, weil die beiden im Vorfeld schon sehr intensiv tätig waren (Peter erzählt uns im Gespräch ja einiges dazu). Da stört es auch nicht,

dass Wollis riesiger ins Studio geschleppter Instrumentenpark aus zahlreichen afrikanischen und asiatischen Kongas, Bongos, Trommeln, die Cajon nicht zu vergessen, und weiß der Geier was noch teilweise mit Bandmaschinen kombiniert wurden. Im Gegenteil, es trägt zum Facettenreichtum des Albums wichtige Impulse bei. Und es lässt den Songs unerwartete Räume, wenn man sie aus einem RZ-typischen Korsett entlässt.



„**Es ist Krieg**“ ist eine dieser Nummern, die vom bisher gekannten Spektrum des Räuberzivil deutlich abweichen. Ganz ähnlich ist es bei „**Heinemann und die Norweger**“, mein liebstes Stück, das sich auf der zweiten Disc zwischen den Sprechtexten regelrecht versteckt. Es erinnert tatsächlich ein bisschen an die

englische Band „Wire“, die Heinz bekanntlich sehr schätzt. Scheinbar minimalistisch, aber mit großartigem Gespür für die Wirkung der wohldosierten Zugaben.

Wie auch bei „**Krieg**“ erzeugen vor allem die eigentlich sehr dezenten Keyboards und der stoische Bass diesen düsteren Stimmungsteppich, der enorm Spannung erzeugt.

„**Die Waffe**“ ist auch so ein Meisterwerk, auch wenn es hier etwas mehr Anlaufzeit bedarf. Scurril getextet und von einer zum Heulen schönen Violine begleitet. Getragen von einem wunderbaren Basslauf und herrlich lebendigem Schlagwerk.

Dann haben wir zwei traumhafte Balladen, die ein bisschen an ganz frühe HRK-Sachen erinnern.

Der Opener „**Das Dasein und ich**“ und auch „**Mildernde Umstände**“ schauen regelrecht mit den Köpfen aus den Boxen, so lebendig sind sie. Die Gitarren dürfen gern auch mal schnarren, und Heinz singt hier wie ein junger Gott.

Auch „**Mildernde Umstände**“ wird von einer kaum wahrnehmbaren Orgel getragen, die dem Song den Horizont bis ins All öffnet.

Ein Lennon-Cover muss nicht zwingend eine originelle Idee sein, hier wird der „**Working Class Hero**“ aber wirklich großartig ins Bild gesetzt. Und das mit Geige. Eigentlich schien das eine groteske Idee zu sein, zumal ich ja die Lesungs-Version mit Jan Drees an der zweiten Gitarre schon kannte. Aber weit gefehlt. Inklusiv dem auf den Punkt übersetzten Text ein wunderschöner Song.

„**Überall liegen Dinge**“ ist der fetteste Rocker auf HRDR, mal ohne tiefer gehende Message. Schönes, wenn auch einfaches Riff, geht durchaus in Richtung Heiner Lürig. Wird auf der Bühne, wie übrigens ein gutes halbes Dutzend der Songs, kaum aufführbar sein. Play it loud!

„**Die Gefahr**“ rockt auch ganz schön mit E-Gitarre, E-Bass und Effektgerät. Heinz singt in dem Song „Wie wär es denn mal mit Rock gegen Links, nur damit das Denken nicht stirbt“. Nun, die Aufnahmen stammen ja aus dem letzten Dezember, und ich vermute mal, dass diese Zeile inzwischen mehr Selbstironie hat als seinerzeit. Schließlich liegt für Heinz die Aufkündigung des Zweckbündnisses mit dem konservativen Lager zwischen Aufnahme und VÖ. Fairerweise sei aber erwähnt, dass es in dem Song eigentlich um etwas ganz anderes geht.

Das „**Lied für Berlin**“ taugt sicher eher zur Liebeserklärung, aber um das kongeniale „Regen in Berlin“ in den Schatten zu stellen, reicht es sicher nicht und wird deshalb wohl auch nicht in meine persönliche TOP 10 der Songs über Berlin einziehen (deren vordere Plätze eben schon

von Heinz, Marillion und Ideal besetzt sind). Das „Lied für Berlin“ ist einer von ganz wenigen Titeln auf dem Album, bei denen ich den Eindruck habe, irgendwas fehle da noch.

Sicher nichts fehlt im „**Kartenleger**“, eine urtypische HRK-Nummer, die es auch schon live zu bewundern gab. Es ist eine dieser Charakterisierungen unbegreiflicher Mitmenschen, aus denen auch einer der monumentaleren Verstärkungs-Songs in der Tradition von „Goethes Banjo“ oder „Schutt und Asche“ hätte werden können.

Apropos Banjo, „**Ein Wirtshaus voller Probleme**“ ist einer dieser Songs, die die Spontanität des Albums in ihrem ganzen Ausmaß spiegeln. Heinz begleitet Heiner zum Instrumentenhändler, verliebt sich dort zufällig in ein sechssaitiges, auf Gitarre stimmbares Banjo, nimmt es mit, schreibt abends einen Text, entwickelt quasi im Traum die dazu passende Melodie, nimmt am nächsten Morgen nach hastigem Frühstück ein Demo auf Tape auf, schleppt den Kassettenrecorder mit ins Studio, weil er nicht weiß, ob es dort überhaupt noch so ein Gerät gibt, und überzeugt die anderen von der dringenden Notwendigkeit, das Ding unbedingt auch aufzunehmen. Der Song wird dann mit Begeisterung aller Beteiligten zu etwas ausgebaut, was Experten wohl eine Bluegrassnummer nennen.

In „**Ein und Aus**“ unterstreicht eine nicht ganz so dezente Orgel den rastlosen Sarkasmus. Ein Song, der sich möglicherweise auf „Ausnahmestand“ sehr wohlgeföhlt hätte.

„**Gesichter, Gesichter**“ ist über 8 Minuten lang und eine Art „Fetter alter Hippie Part 2“. Die Nummer groovt wie nur irgendwas und ist einfach nur geil. Da hält nun wirklich keiner mehr die Füße still. Heinz singt hier über mehrere Oktaven, flötet, flüstert, ruft, rappt fast sogar.

„**Als der Teufel kam**“ ist ein Vollblutblues, von Bass und Percussion in gnadenlos marschierendem Rhythmus getrieben und angereichert mit dreckiger Bluesgitarre und einer entfesselten Geige.

Auch „**Bleib Schmerz bleib**“ bekommt von Hajos Violine einen grandiosen Anstrich verpasst. Erstaunlicherweise wirkt Hajos Beitrag nie inflationär, obwohl die Geige oft zum Einsatz kommt. Die Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten ist unfassbar groß und beschränkt sich keinesfalls nur auf Soli. Zudem erleben wir zahlreiche soundtechnisch erzeugte Variationen. Und zur Mandoline greift Hajo natürlich auch. Übrigens hatte Heinz im Vorfeld ein bisschen Angst, weil er irgendwo aufgeschnappt hatte, ein Hajo Hofmann sei im Studio schwer beherrschbar, was sich dann aber als völliger Blödsinn herausstellte. Man hört diesem Album überdeutlich an, dass die Musiker extrem viel Spaß gehabt haben müssen – trotz oder vielleicht sogar wegen des ungeheuren Pensums.

Weiter Blues wird gegeben in „**Sie hassen dich**“ und „**Sisyphus TV**“, die klingen geradezu dreckig und gemein. Man könnte sagen, hier wurde das genaue Gegenteil eines Songs wie „Eisfrei“ geschaffen, der sich auf dem letzten Album so porentief rein präsentierte, dass er nicht mal mit auf Tour genommen wurde. Ein wunderschönes Lied, aber leider sterilisiert. Wenn Räuberzivil Blues spielen, dann wirbelt Staub auf, den man sogar schmecken kann.

Eine „**Räuberzivil**“-Hymne gibt es nun auch. Sie ist bereits jetzt und in Zukunft der Schlusssong des regulären Sets, nimmt auf dem Album aber mehr den Platz eines harmloseren Liedchens ein. Country wird, wie schon erwähnt, auch gespielt.

Die „**Spielerfrau**“, die wir ja von der EP schon kennen,

und „**Das Pony**“ bilden für mich die Schlusslichter, was nun vor allem daran liegt, dass ich Countrymusik nicht wirklich mag. Beide Songs haben passenderweise auch die dünnsten Lyrics. Positiv amüsant ist hingegen „**Nimm es nicht persönlich**“. Witziger Text und ein so unschuldiger Gesang, dass das Countrygewand einfach dazugehört.

Die Wortbeiträge zu beschreiben, hieße nun Enten zum Chinesen zu tragen, deshalb erwähne ich nur, dass auch hier eine bemerkenswerte Bandbreite ausgeschöpft wird.

„**Mit den Musikern im Hotel**“ geht eher schon in Richtung Badesalz oder Mundstuhl, „**Waschbär**“ ist einfach nur unglaublich, „**Sitz**“ macht etwas ratlos und tiefgründige Sequenzen wie aus älteren Lese-CDs gibt es natürlich auch.



Zusammengefasst steht fest: Wer als langjähriger HRK-Sympathisant an diesem Gesamtwerk grundsätzliche Klagen vorzubringen hat, dem wird man nicht mehr helfen können.

Problematisch ist allerhöchstens die entstehende Reizüberflutung angesichts der wuchtigen Masse, die es hier zu erleben gilt. Mancher tolle Song wird im Schatten anderer zunächst unscheinbar wirken, weshalb man für die Entdeckungsreise Zeit mitbringen sollte. Noch etwas ist großartig, was mich bei „Ich bin“ noch etwas irritiert hatte: die Vinylauflage, die aufgrund der umfangreichen Länge als Triple-Set daherkommt. Während ich mich beim Duett-Album noch gefragt hatte, wer außer den Ultras eine Best-Of als Schallplatte kaufen soll, ist das Format bei HRDR perfekt. Der warme Klang der Vinylscheiben wird diese Songs noch lebendiger wirken lassen, als das ohnehin schon der Fall ist. Und herrlich nostalgisch wird die Auseinandersetzung mit HRDR auch. Nicht nur, weil ohnehin viele Songs an die Anfänge von HRK erinnern, sondern auch weil die 180g-Scheiben Anfang der 80er schließlich noch der einzig wahre Tonträger waren. Und wer es sich mit dem 12-Inch-Paket auf dem Sofa gemütlichen machen möchte, über einen Plattenspieler aber gar nicht mehr verfügt, für den liegen die beiden Silberlinge der Vinyl-Auflage auch noch bei – zu einem wirklich günstigen Preis.

Die CD-Auflage ohne Vinyl wird übrigens mit einem sehr fetten Booklet angekündigt. Es ist für den Verleger offensichtlich Ehrensache, die VÖ mit Liebe zum Detail auszustatten, was beim RZ-Livealbum, bei „Kommando Zuversicht“ und bei den DVD-Boxen ja auch schon der Fall war. Es stimmt also wirklich alles. Und das Prädikat Höchstwertung erscheint mir eigentlich noch zu schwach.

Von Franky



Klausimausis Gitarrens(a)ite

Aus dem neuen Album von HRK „hier rein - da raus“ habe ich für die Gitarrens(a)ite zwei meiner Lieblingsstücke ausgewählt.

Zum einen das letzte Stück auf der CD 1 „Der Kartenleger“ und als Beatlesfan natürlich „Mach es wie ich“. Der Kartenleger erinnert mich etwas an den Song „der Spieler“ von Achim Reichel, den ich auch sehr schätze. Wobei der Spieler bei Achim Reichel ein nicht ganz so ungehobelter Klotz ist wie der Kartenleger bei Heinz. Das Stück „Mach es wie ich“ ist ja die deutsche Fassung des Lennon-Klassikers „Working Class Hero“. Es hat lange Zeit gedauert, bis Yoko Ono ihre Zustimmung hierfür gegeben hat; aber ich finde, es hat sich gelohnt!!! Dem Pony ist das ganz egal, welche Stücke auf diese Gitarrens(a)ite kommen. Blödes Vieh. Kommt „Das Pony“ eben nicht auf die Gitarrens(a)ite.

1. Mach es wie ich (Working Class Hero)

Intro:

Am (Hammer on auf der D-Seite auf den 2. Bund (= E))

Drei, Vier.

Am **G** **Am**
Noch kaum auf der Welt und sie machen dich klein.

G **Am**
Sie sorgen dafür niemand selber zu sein.

G **Am**
Bis der Schmerz dann so groß wird, da hilft auch kein Schrei'n.

G **Am**
Die Arbeiterklasse braucht Helden wie dich.

G **D**
Die Arbeiterklasse braucht Helden wie dich.

Ob zu Haus' oder Schule es trifft alle und jeden.
Sie verabscheuen Kluge und hassen die Blöden.
Bis du aufgibst, klein beigibst, ach lass sie doch reden.
II: Die Arbeiterklasse braucht Helden wie dich. :II (2x)

Sie richten dich ab, du gewöhnst dich daran.
Und dann fängt der Ernst deines Lebens erst an.
Doch du packst es nicht, bist ein gebrochener Mann.
II: Die Arbeiterklasse braucht Helden wie dich. :II (2x)

Sie halten dich ruhig mit Sex und TV.
Und du hältst dich für Mittelstand frei und sehr schlau.
Du bleibst lebenslang unten, ich weiß es genau.
II: Die Arbeiterklasse braucht Helden wie dich. :II (2x)

Es ist toll auf dem Gipfel sich Luft zuzufächeln.
Doch erst musst du lernen beim Türken zu lächeln.
Auf dem Weg nach ganz oben verbietet sich Schwäche.
II: Die Arbeiterklasse braucht Helden wie dich. :II (2x)

Am **G** **Am**
Wenn du auch einer sein willst, dann mach es wie ich.

Am **G** **D** **Am**
Wenn du auch einer sein willst, dann mach es wie ich.



2. Der Kartenleger

Intro:

Am Em Am Em C G D G C F
Am Em Am Em C G D G A E

Am Am7 Dm9 Am
Wenn ihr ihm öffnet, wird er euch beleidigen.

G Am
Wenn ihr ihm Platz anbietet, macht er sich breit.

D Am
Den angebot'nen Wein spuckt er zurück ins Glas

C G F D E E7 Am
und er will im – mer – zu der Klügste sein, der Klügste sein.

Am Am7 Dm9 Am
Wenn ihr ihm Fragen stellt, wird er giftig schweigen,

G Am
und wenn ihr Witze macht, bricht er in Tränen aus.

D Am
Dann steigt er ungefragt aus seinen Cowboystiefeln.

C G F D E E7 Am
Es stinkt nach Sal – mi – ak im ganzen Haus, im ganzen Haus.

Am
C G D G F (Hammer on auf H-Seite auf den 1. Bund = C)
Hü – – tet euch, wenn der Kartenleger kommt.

C G D G D F C D Am (Hammer on)
Hü – – tet euch, wenn der Kartenleger kommt.

Und wenn ihr Mitleid habt, zieht er Grimassen.
Und zeigt ihr Ängstlichkeit, stellt er euch ein Bein.
Und wenn ihr müde seid, versteckt er eure Betten.
Ihr werdet niemals mehr so müde sein, so müde sein.

Er legt die Hände auf und ihr schöpft Hoffnung.
Er bietet Heilung an, ihr wart nicht krank.
Jetzt tut euch alles weh, vom Haupthaar bis zum Zeh
und ihr seid tief gerührt und sagt dank und sagt dank.

II: Hütet euch, wenn der Kartenleger kommt. :II (2x)

Er schaut euch bohrend an, bis ihr erzittert.
Er formt aus eurem Brot, eure Leiber nach.
Und sie bewegen sich und fangen an zu sprechen.
Und ihr bemerkt es nicht, wie er euch zerbrach, wie er euch zerbrach.

Wenn ihr Besuch bekommt, wird er euch verleumden,
verscheucht bald jedermann, euer Haus wird leer.
Euch fallen Zähne aus, zu hunderttausend,
kann sein, kann nicht sein, dass er das will, dass er das will.

II: Hütet euch, wenn der Kartenleger kommt. :II (2x)



Und wenn ihr Töchter habt, werden sie erröten,
und ihm zum Opfer fallen, mit Haut und Haar.
Kann sein er schlägt sie, doch keine wird er töten,
denn er will wieder kommen im nächsten Jahr, im nächsten Jahr.

Und wenn ihr jemals glaubt, er legt euch Karten,
dann liegt ihr völlig falsch, oder ihr habt recht.
Auf euer Schicksal könnt ihr lange warten,
das Schicksal kennt euch nicht und das ist schlecht und das ist schlecht.

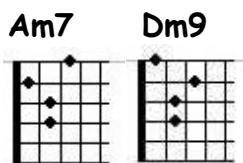
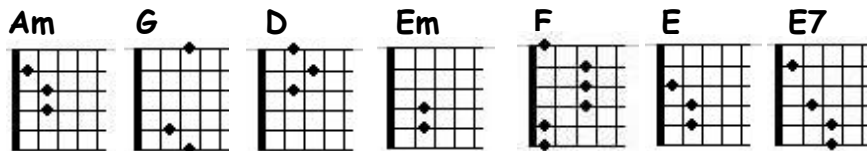
II: Hütet euch, wenn der Kartenleger kommt. :II (2x)

Outro:

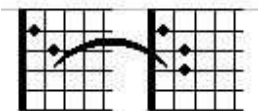
Am Em Am Em C G D G C F
Am Em Am Em C G D G A E



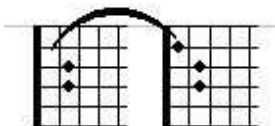
Die Griffe zu den Liedern sind die folgenden:



1. Hammer on bei Am (Mach es wie ich):



2. Hammer on bei Am (Der Kartenleger):



Bei Fragen und Anregungen please call:
Wuki Klausimausi
Klaus Bratengeyer
Postfach 1103, 48292 Nottuln
e-mail: klaus@bratengeyer.de
Webseite: <http://www.bratengeyer.de>

Die neue Kunze-CD „hier rein - da raus“



Versuch einer Rezension von Wuki Klausimausi

In den Sommerferien habe ich die Gelegenheit genutzt, um mir schon mal vorab die im September 2012 erscheinende Doppel-Compact-Disc „hier rein – da raus“ anzuhören. Die neue CD enthält 34 neue Songs und Texte, die Heinz Rudolf

mit seiner Band Räuberzivil einspielt hat. „Räuberzivil“ sind Wolfgang Stute an der Gitarre und den Percussions, Hajo Hoffman an der Geige und Mandoline und Peter Pichl am Bass.

Musikalisch sind auf der CD eigentlich alle Stilrichtungen vertreten. Das Spektrum geht von Liedern mit romantisch gezupfter Gitarre über Country und Bluegrass und Rhythm & Blues zu knackigen Rockstücken mit Hitparadencharakter. Ein Höhepunkt ist sicher das 4. Stück auf der 2. CD mit 8:04 Minuten New Wave in bester Tradition der Talking Heads.

Über die Texte lässt sich vortrefflich streiten. Vieles erschließt sich erst nach drittem oder fünftem Hinhören.

Mit „hier rein – da raus“ ist Heinz endlich mal wieder ein Album in bester Kunze-Tradition gelungen. Ich würde das Album durchaus auf eine Stufe mit der legendären „Richterskala“ stellen. Selbst meine liebe Marie-Helen, die beste Ehefrau von allen, hat dieses Album nach zweitem Hören durchaus positiv bewertet, nachdem sie beim erstmaligen Hören die CD nur verächtlich niedergemacht hat.

Zur Rezension hier rein:



CD 1:

1. Das Dasein und ich

Eine schöne Ballade mit eingängigem Zupfmuster. Heinz setzt sich mit seinem Dasein auseinander. Manchmal kann man die Dinge gar nicht mehr erkennen, und das ist auch gut so.

2. Das Pony



Ein eingängiger Country-Song mit eingängigem Refrain. „Dem Pony ist das ganz egal“, (vermutlich auch meine Rezension hier ☹️) und

nach mehrmaligem Hören ging mir der Refrain nicht mehr aus dem Kopf. Mit ein paar fetzigen Technobeats unterlegt, hätte dieses Lied auch der Sommerhit 2012 auf Malle werden können.

3. Sie hassen dich

Song mit eingängigem Bluesfeeling. Werd' des Lebens wieder froh, auch wenn man dich hasst.

4. Lied für Berlin

Song mit schönem Zupfmuster. Ob Heinz jetzt Berlin mag oder nicht, bleibt leider offen.

5. Die Waffe

Auch unplugged kann es heftig und gut abgehen.

6. Ein Wirtshaus voller Probleme

Ein schön gepicktes Banjo mit akustischem Bass unterlegt. Von daher gab es jedenfalls keine Probleme.

7. Ein und aus

Nie wurde uns die derzeitige Regierungsarbeit besser erklärt. Da bleibt mir doch glatt die Luft weg.

8. Mildernde Umstände

Ein Stück mit romantische gezupfter Gitarre in bester Liedermachertradition. Hier hat Heinz wieder alles richtig gemacht. Dafür gibt es mildernde Umstände.

9. Nimm es nicht persönlich

Tue ich auch nicht.

10. Mache es wie ich (Working Class Hero)

Sehr gelungene Übertragung des Lennon Klassikers „Working Class Hero“. Heinz war wie er selber sagt „bei der Trennung der Beatles 13 Jahre alt und ziemlich sauer“. Dafür kam dieses Stück auch auf Klausimausis Gitarrens(a)ite.

11. Räuberzivil

Titelsong vom Programm Räuberzivil.

12. Überall liegen Dinge

Fast schon ein rockiges Stück auf dieser akustisch geprägten CD. Heinz sagt kurz und knackig, was bei ihm alles so rumliegt und dann Schluss, aus. Das ist mir sehr sympathisch und dazu sage ich nur: „Hier wohnt Klausimausi und so sieht es auch aus!!!“

13. Die Gefahr

Hier geht es richtig gut rockig ab. Dieses Stück hätte auch als Singleauskopplung getaugt. Eingängige Melodie und wirklich gut tanzbar.

14. Bleib Schmerz bleib

Ein sehr rhythmisches Stück, fast mit Gospelfeeling.

15. Sisyphos TV

Bester R & B at it`s best. Heinz war schon immer ein grandioser Bluesrockler.

16. Der Kartenleger

Neben dem Pony ist „Der Kartenleger“ mein Favorit auf CD 1. Ich mag Stücke die mit e-Moll anfangen. Interessant erzählte Story und schön countrymäßig gespielt, fast wie bei Johnny Cash. Das zweite Stück für Klausimausis Gitarrens(a)ite.

CD 2:

Auf der zweiten CD sind überwiegend Texte von Heinz zu hören, teils wie gewohnt nachdenklich, hintersinnig, einige Texte sind auch sehr skurril und erschließen sich nur, wenn man bereit ist, um die Ecke zu denken (oder auch gar nicht).

1. Als der Teufel kam

Ein Song mit schönem Rhythm & Blues Feeling. Hajo Hoffmann spielt hier eine teuflisch gute Geige.

2. Im nächsten Leben werd' ich Spielerfrau

Ich auch ...

3. Es ist Krieg

Düsterer Song über den Wahnsinn der Kriege.

4. Gesichter Gesichter

Der Song ist mit 8:04 Minuten das längste Stück auf der CD lang und besticht mit einem durchgängigen Beat und mit unterlegten Percussions. Klingt fast wie bei den Talking Heads.

5. Rede an die Nasen

Dieser Text ist eine klasse Parodie auf die sinnentleerten Politikerreden.

6. Die große Liebe

Kann Liebe schön sein ...

7. Redefreiheit

Alle können alles sagen und alle sagen alles. Wo ist hier das Problem? Das musste jetzt mal gesagt werden.

8. Heinemann und die Norweger

Der Song ist sehr rhythmisch gespielt mit dominierender Gitarre im New-Wave-Stil. Hat Heinemann jetzt oder hat Heinemann jetzt nicht einen Norweger erschlagen? Ich werde Wickie und seine starken Männer mal fragen.

9. Fenster zu

Methapher über einen kleinen schwarzen Vogel.

10. Mit den Musikern im Hotel

Haben die Musiker Heinz noch lieb???

11. Putzfrau Jesus

Würden wir Jesus erkennen, wenn er heute wieder auf die Erde käme? Ich glaube nicht.

12. Querflöte

Die Geschichte von dem Mann, der sich Querflöte spielend von Hochhäusern abseilte. Das kommt davon, wenn man sich immer doppelt absichern will.

13. Schleimhaut

Der Text ist mit einem durchgehend funky gespielten Bass unterlegt. Wobei Heinzens Betrachtungen über die Schleimhaut jetzt nicht wirklich interessant sind. Das hatten wir doch alles schon mal im Grundkurs Biologie.

14. Sitz

Heinz spricht mit seinem Lumpi. Gut, dass ich diesen Text vor dem „Waschbär“ gehört habe. Ich will mir gar nicht vorstellen, was „Fluschi“ oder „Kuschimuschi“ sein soll ...

15. Tja

Tja ...

16 Tot

Interessante Betrachtung, wie ein Weiterleben nach dem Tod aussehen könnte.

17. Waschbär

Ein etwas alberner Text über die amourösen Fähigkeiten eines Waschbärs. Das hätte ich ihm gar nicht zugetraut, dem „Tiger“.

18. Hört nie auf

Mit diesem düsteren Song ist die CD dann auch zu Ende.

 **Nach der Rezension geht's da raus.....**



FOTOS: Privat – Klaus Bratengeyer - 6. Ostfriesischer Kirchentag 2012 Aurich

Der stille Räuber

Name: Phil Friederichs
 Geboren am: 20.09.1975
 Wohnhaft in: Münster
 HRK-Fan seit: 1989
 Besuchte HRK-Konzerte: ca. 40



im Hintergrund

Die Musik von Heinz Rudolf Kunze ist für mich der viel zitierte „Soundtrack des Lebens“. Mit 14 hörte ich „Alles was sie will“ und es war um mich geschehen. Im März 1990 das erste Mal in der ersten Reihe. Anschließend verbrachte ich meine Jugend auf Heinz' Konzerten, alleine 13 Mal „Draufgänger“. Die Liebe zur Musik war mein Antrieb, nach dem



Abitur eine Ausbildung bei BMG Ariola (heute Sony Music) in München zu beginnen. Nach der Ausbildung hatte ich 1997 die Gelegenheit, mich zur Markteinführung der DVD bei BMG Video (heute Universum Film) um DVD-Produktmanagement und -Produktion zu kümmern. 2000 der erfolgreiche Schritt in die Selbständigkeit, 2004 das eigene DVD-Label Turbine, wenig später dann

auch ein CD-Label.



Als ich mich bei Heiner Lürig meldete, einfach um zu sagen, was ein Fan aus der ersten Reihe alles erlebt und angestellt hat, rannte ich offene Türen ein. Das „Das Original“-Jubiläumskonzert war gerade aufgenommen worden und Heinz und Heiner suchten jemanden, der es würdig veröffentlichen würde – Punktlandung. Es folgten „Kommando Zuversicht“, „Räuberzivil“, die Remastered-Editionen für Warner, Heiners Hausboot“-Album

„Strom ab“, „In alter Frische“ und jetzt „Hier rein da raus“. Das ist für alle Beteiligten ein großer und großartiger Schritt, Räuberzivil auf die nächste Stufe zu heben und ein Studio-Album mit ausschließlich neuen Nummern zu produzieren. Natürlich ist der Aufwand und das finanzielle Risiko für mich ein anderes als bei den Live-Aufnahmen, die nach einem Abend im Kasten waren. Nachdem wir das zu Anfang einmal abgesteckt hatten, konnten Peter Pichl, Heinz und Jens Bernewitz als Produzentengespann mit Wolli und Hajo loslegen. Ich habe mich aus der eigentlichen Musikproduktion des Albums weitgehend bzw. vollständig rausgehalten. Ich kannte alle Demos und freute mich einfach nur riesig auf und über das gemeinsame Projekt. Schließlich geht es ja darum, dass Heinz seine künstlerische Freiheit voll entfalten kann. Da stehe ich nicht daneben und fordere Radio-Hits, bemängle Arrangements oder Moll-Akkorde. Während die Jungs im Studio schwitzen, mache ich mir Gedanken über einen Veröffentlichungstermin, die Verpackung der CD, die Promotion, ob man das Album nicht auch als Schallplatte rausbringen sollte und spreche mit dem Vertrieb die Details durch. Abends kamen regelmäßig Begeisterungs-SMS von Heinz aus dem Studio. Und wenn er mit den Aufnahmen dermaßen glücklich ist, bin ich das auch. Ich wollte, dass Heinz das Album macht, das er machen wollte. Und nichts anderes liefert er nun ab.



Dass sich dann doch alles etwas länger hinzieht als zunächst gedacht, ist öfter mal der Fall. Ursprünglich wollten wir das Album ja bereits im Mai veröffentlichen, was aber nicht zu machen war, weil zwischen „Ich bin“ und unserem Promostart mindestens drei Monate liegen mussten. Wir hätten das Album also ohne jede vorherige Berichterstattung veröffentlichen müssen, was natürlich keinen Sinn ergibt. Denn selbstredend soll das Album auch den Erfolg haben, den es haben kann und den

es verdient hat. Um aber nicht zu viel Zeit vergehen zu lassen, entschieden wir uns dafür, die Spielerfrau-EP ohne Vorankündigung dazwischenzuschieben und das Album mit dem entsprechenden Promo-Vorlauf im September zu bringen. Und dann vergehen die Monate doch wieder wie im Flug. Zusammen mit Grafiker Marc Seebode kümmerte ich mich um die Verpackung, das 52-seitige Booklet, die LP-Hülle etc. – Die Idee zum Cover stammt von Heinz, für den Rest kam schnell und unkompliziert sein Segen. Dass die Zusammenarbeit nun seit sieben Jahren so angenehm funktioniert, konnte ich nur hoffen, als ich damals erstmals Kontakt aufnahm. Manchmal entpuppen sich die Idole aus der Jugend ja auch als Vollpfosten. Aber mit Heinz läuft es einfach. Natürlich hat er mit Peter Pichl zwischenzeitlich längst die Demos fürs nächste Rock/Pop-Album aufgenommen ...



Und damit mir in der Zwischenzeit nicht langweilig wird, hat sich Purple Schulz nach fünf Jahren endlich überreden lassen, ein neues Album zu machen. Auch so ein Held meiner Jugend. Am 26.10.2012 bringen wir „So und nicht anders“ (übrigens mit Gastauftritten von Heinz, Wollli und Hajo).

Weiter geht's ... ich freu mich drauf!



Ich bin Heinz Rudolf Kunze

Die Titelfolge:

Dein ist mein ganzes Herz (Duett mit Pe Werner)

Meine eigenen Wege (Duett mit Achim Reichel)

Immer für dich da 1 (Duett mit Reinhard Mey)

Ich hab's versucht (Duett mit Hartmut Engler)

Aller Herren Länder (Duett mit Herman van Veen)

Längere Tage (Duett mit Purple Schulz)

Wenn du nicht wiederkommst
(Duett mit Stefan Gwildis)
Hunderttausend Rosen

Lisa (Duett mit Jan Plweka)

Mit Leib und Seele (Duett mit Julia Neigel)

Die Welt ist Pop (Duett mit Joachim Witt)

Fair Play (Duett mit Heiner Lürig)

Finden Sie Mabel (Duett mit Tobias Künzel)

Ich bin

Knoblauchlimonade (Download-Bonustrack)

Zwölf Kunze-Klassiker und zwei neue Songs,
allesamt neu eingespielt und eingesungen, zum
allergrößten Teil mit prominenten Duett-Partnern!

ICH BIN
HEINZ
RUDOLF
KUNZE



HEINZ RUDOLF KUNZE hat das Fischernetz ausgeworfen.

Nein, Werkschauen wie Best-of-Alben sind seine Sache nicht. Zwischengrabsteine nennt er sie. Ein wenig Überredungskunst kostete es seine Schallplattenfirma Ariola schon, um Heinz Rudolf Kunze für das Konzept von „ICH BIN Heinz Rudolf Kunze“ zu begeistern. Doch HRK fing schnell Feuer, als er hörte, dass seine Gassenhauer allesamt neu eingespielt werden sollten mit prominenten Duett-Partnern dazu.

Ich spiele diese Lieder ja mit meiner neuen Band in den Konzerten. Das hört sich schon anders an als früher und das wollten wir jetzt im Studio festhalten. Also warfen wir das Fischernetz aus ...

Der Fang kann sich sehen lassen: Pe Werner, Achim Reichel, Reinhard Mey, Hartmut Engler (Pur), Herman van Veen, Purple Schulz + Josef Piek, Stefan Gwildis, Jan Plewka (Selig), Julia Neigel, Joachim Witt, Heiner Lürig und Tobias Künzel (Die Prinzen) gingen ins Studio, um Kunzes Songklassikern neues Leben einzuhauchen. Gespenstisch, wie Achim Reichel auf „Meine eigenen Wege“ seebärig aus der Tiefe kommt. Betörend, wie Herman van Veens holländisch rollendes R durch „Aller Herren Länder“ dringt. Und in welche melancholische Hymnenhöhen Seligs Sänger Jan Plewka die „Lisa“ treibt, ist allein die Anschaffung dieses Albums wert.

Man lernt selber so viel Neues von den eigenen Nummern, so Kunze, weil die auf einmal ganz anders gehen, als man sich das immer vorgestellt hat.

Für „Dein ist mein ganzes Herz“ lud er Pe Werner ins Studio ein und hat so ganz neue Erfahrungen mit seinem Überhit machen können: Wenn die alleine einen Chor aufnimmt, dann klingt sie wie weibliche amerikanische Country-Größen oder wie The Roches, schwärmt er von den Aufnahmen. Kunzes langjähriger Kompositions- und Bühnenpartner Heiner Lürig war es auch, der mit „Fair Play“ für einen der beiden neuen Titel auf „ICH BIN“ Heinz Rudolf Kunze sorgte.

„Ich bin“ ... ist ein rundherum neues Lied. „ICH BIN“ Heinz Rudolf Kunze wurde von August bis Oktober 2011 im Studio Tonschneiderei in Hamburg eingespielt. Die Musik machten Lenard Leo Schmidthals (Bass), Jörg Sander (Gitarre), Jens Carstens (Schlagzeug), und Matthias Ulmer (Keyboard). Heinz Rudolf Kunze spielte Klavier und Keyboard. Produziert wurde „ICH BIN“ Heinz Rudolf Kunze von Leo Schmidthals und Heinz Rudolf Kunze. Pe Werner, Achim Reichel und Reinhard Mey kamen zum Singen in die Tonschneiderei– alle anderen Duett-Partner schickten die Bänder mit den Gesangsspuren zu. Den meisten Duett-Partnern hat Kunze den jeweiligen Song vorgeschlagen; einige wählten aus zwei oder drei Optionen aus. Man kannte sich aus früheren Kooperationen, sei es auf Festivals, im Studio oder bei Fernsehsendungen. Einzig Jan Plewka, der sich „Lisa“ selbst aussuchte, war Kunze noch nie begegnet.

Kommentar Heinz Rudolf Kunze, Dezember 2011:

"Ein herzliches Dankeschön an Julia, Pe, Hartmut, Stefan, Tobias, Heiner, Reinhard, Jan, Achim, Purple, Josef, Herman und Joachim. Ihr seid die wahren Stars des Albums. Ich war der Gastgeber und durfte beeindruckt und gerührt erleben, wie ihr euch meine Songs zu eigen gemacht habt. So habe ich sie noch mal ganz anders kennengelernt – und damit auch ein bißchen mich."

CD Sony 88697 96778 2 - Veröffentlicht 24. Februar 2012

Charts 12 (10. KW 2012), vier Wochen in den Charts

QUELLE: BMG-Ariola - <http://werkzeug.heinzrudolfkunze.de>

Eins hat die SONY nun erreicht, die WEA hat nun nicht mehr das alleinige Recht auf die KUNZE-Hitsingle.

Eine Rezension:



Wer Hits am liebsten so hört, wie er sie vom ersten Hören vor (mitunter) schon Jahrzehnten her kennt, wer Remakes und Cover-Versionen, die das Lied neu erfinden und komplett umgestalten, als Verrat am heiligen Original betrachtet, ja als Vergewaltigung und Schändung, der kann beruhigt "Ich bin" ein- oder auflegen (ja, auch auflegen, denn es ist das erste HRK-Album seit genau 20 Jahren, das auch wieder als Schallplatte erhältlich ist – dickes Lob!) und wird glücklich sein.

Die Mühe, alles noch einmal neu einzuspielen, hätte man sich im Grunde auch sparen können. Das Verwenden der alten Original-Spuren und ein Herausschneiden von Kunzes Stimme an ein oder anderer Stelle und Hinzumischen der neuen Duettpartner hätte im Wesentlichen dasselbe Album ergeben. Das ist etwas übertrieben, zugegeben, aber die Neuerungen muß man schon mit einer Ohren-Lupe suchen. Die Arrangements, die Strukturen (man vergleiche die Liedlängen Original vs. Remake) bis hin zu Gitarren-Soli sind perfekt vom Blatt gespielt. Sofortige Wiedererkennung garantiert!

So ist "Ich bin" letztlich nicht viel mehr geworden als das, was es eigentlich nicht sein wollte, ein normales **Best-of-Kunze-Album**. Daher auch, trotz aller Kritik, vier Sterne, denn die Songs sind gut, publikumsgeprüft und nicht grundlos Hits geworden. Auch wenn Kunze aus tiefstem Herzen Verehrende sicherlich andere Songs als die Besten auswählten, die hier versammelt sind schon im Kern die bedeutenden Hits, die (hoffentlich) jeder kennt. Und 13 Jahre nach der letzten Kopplung "Nonstop – Das bisher Beste" ist ein neues Best of auch legitim. Doch so, wie es angekündigt wurde, hatte ich mir eben mehr versprochen. Die Unterschiedlichkeit zu den Original-Versionen hängt letztlich nur an der Stimmfarbe der Duettpartner. Je weiter sie stimmlich von Kunze entfernt sind, umso deutlicher emanzipiert sich das Remake vom Original. Daher sind "**Meine eigenen Wege**" mit Achim Reichel, "**Die Welt ist Pop**" mit einem RRRammstein-artig das "r" rrollenden Joachim Witt und ein nur kraft seiner Stimme Soul gewordenes "**Wenn du nicht wiederkommst**" mit Stefan Gwildis schon als Gewinn zu verbuchen. Und dann das immer schon sterbensschöne "**Lisa**"! Im Original damals 1984 ohne Umweg über's Tonstudio gleich auf die Bühne und rauf auf's erste Live-Album "Die Städte sehen aus wie schlafende Hunde". Da war es schon ein Glanzlicht, und dann noch feiner, ergreifender in der nachgeholt Studiofassung von 1993. Jetzt ist es nur noch anbetungswürdig! Die dreckig, verkommene Stimme von Jan Plewka (Selig) im Kontrast zu Kunzes glasklaren stimmlichen Möglichkeiten machen dieses Duett zur überirdischen Erfahrung – ganz groß! Die anderen Duette mit Pe Werner (**Dein ist mein ganzes Herz**) oder Reinhard Mey (**Immer für dich da 1**) etc. heben sich aufgrund zu großer stimmlicher Nähe von den alten Versionen nicht sonderlich ab. Songs gut – die Idee des Duetts charmant und sympathisch - Ergebnis gut, aber unauffällig.

Besonders ärgerlich ist die Mutlosigkeit bei "**Mit Leib und Seele**" mit Julia Neigel. Was kann die Frau rocken, wenn man sie lässt. Und tatsächlich sind das Intro und die musikalische Gestaltung während der Strophen hier verhältnismäßig stark vom Original abweichend, treibender.

Man erwartet großes, denkt, der Refrain hebt jetzt gleich völlig ab – denkste! Es klingt, als singen Julia und Heinz relaxt vom Sofa aus und kuscheln ein wenig. Ich gönne's ihm ja, aber für die Aufnahme hätten beide ja mal kurz aufstehen können ...

Sollten zwei Männer "**Ich hab's versucht**", diese einzigartige Hymne der aufrichtigen Reue, Selbsterkenntnis und der Bitte um Verzeihung, im Duett singen? Nein! Und sie tun es auch nicht. Erleichtert liest man schon im Booklet, daß Heinz den Mund hält, Klavier spielt und das Mikrophon allein Hartmut Engler überlässt. Gute Entscheidung, denn als Gesangs-Duett würde dieses Lied textlich nicht funktionieren.



Zwei der vierzehn Lieder der Platte sind keine alten Bekannten, sondern gänzlich neue Songs, die Kunze auch allein singt. "**Fair play**" und der Titelsong "**Ich bin**" sind beides Hochkaräter, wundervolle Nummern, die die Enttäuschung über die Mutlosigkeit der Neuaufnahmen gut abmildern. "Ich bin" ist eine augenzwinkernde Selbstbespiegelung, wie sie nur Kunze zustande bringt, textlich und musikalisch wirklich groß.

Ein Mann jenseits der 50 stellt fest, dass das Leben, wenn man es nicht so ernst nimmt, gar nicht so schlimm ist und er sich eigentlich ganz gut leiden kann. Und "Fair play", mal wieder eine neue Komposition von Heiner Lürig, eine kraftvolle Ballade mit Mut zum Pathos und Mut zu klaren Pro-Europa-Aussagen, wie ich sie von der Kanzlerin seit Monaten erwarte und nicht höre! Textauszug: "... damit dieser Kontinent nie mehr an sich selbst verbrennt, braucht es Mut von Marathon (in Griechenland) bis nach Berlin! Ich sag Vive la différence, nein wir sind nicht alle gleich, aber das und gerade das macht uns so reich!" Für solche Zeilen könnte ich ihn umarmen! Die Unterschiede betonen und als gemeinsamen Gewinn begreifen anstatt eine politisch korrekte Egalität an der Oberfläche zu pflegen, eine Gleichmacherei, die den Völkern das Zusammenwirken verleidet. Menschen sind nicht gleich, ganze Völker noch viel weniger. Europa als politische Einheit ist ein Gewinn, wenn wir die Unterschiede zum Nutzen aller addieren und nicht mit ausuferndem Bürokratismus egalisieren, wenn aus dem politischen auch ein erlebbarer, erfüllbarer Gewinn für die Menschen wird. Ein gemeinsames Europa kann nicht nur in den Köpfen erdacht, es muß vor allem in den Herzen der Völker entstehen. Das ist der Weg zur Akzeptanz, und ohne Akzeptanz wird es nie funktionieren. Ohne Pathos lässt sich so etwas kaum in Worte fassen. (Verzeihen Sie diesen kleinen politischen Exkurs, aber derzeit wird so viel auf der europäischen Idee herumgetrampelt, dass ich mir dieses kleine Plädoyer nicht verkneifen wollte, auch wenn es natürlich nicht wirklich in eine Plattenkritik gehört.) Das Lied taugt jedenfalls zur Europa-Hymne!

Abschließend leider noch eine schallende Ohrfeige. "**Hunderttausend Rosen**", Single vom Vorjahres-Album "Die Gunst der Stunde" ist hier nicht nur kein Duett wie alle anderen Remakes, es ist auch kein Remake! Es ist exakt die Aufnahme von 2011! Was soll das? War das Studio-Budget erschöpft? Keine Zeit mehr? Keine Lust? Ganz weglassen wäre dann jedenfalls die bessere Lösung gewesen, so fühlt man sich doch ein wenig verklappst. Alles in allem ein durchweg sympathisches Album, das aber zu sehr auf Nummer sicher geht und leider die Möglichkeiten, die sich ihm künstlerisch boten, nicht ausschöpfte.

Anmerkung zur Vinyl-Edition: Doppel-Vinyl im Klapp-Cover, sehr gut + CD, noch mal sehr gut, Einschubtaschen leider nur in Weiß, nicht gut, bedruckt mit Liedtexten wäre noch schöner gewesen, aber gut, immerhin zum ersten Mal wieder HRK auf Vinyl seit "Draufgänger" (1992), da überwiegt die Freude!

von Christian Günther - 4. Februar 2012

Die Zeiten ändern sich (Hamburg 14.05.2012)

von Heiko Mannes

Auf dem Weg vom Parkplatz zu den Fliegenden Bauten kann man die Leere sehen, die im Millerntorstadion die abgerissene Gegengerade gerissen hat. Das Symbol des Arbeiterfußballs auf St. Pauli mit den mythischen Stehplätzen entlang der Seitenlinie ist weg und wird durch einen Neubau ersetzt, der dem heutigen Werbefuzzi-aus-der-Schanze-Fan näher sein wird. Ich musste dabei an die Weisheit „Sitzen ist für'n Arsch“ denken, die ich einst auf der Gegengerade gelernt habe. Die Zeiten ändern sich.

Nach einem erst erquicklichen (Sven van Thom), dann erbärmlichen Vorprogramm (Cäthe) kam endlich Heinz auf die Bühne und meine schlimmste Befürchtung wurde wahr: Auch er geht mit der Zeit und setzt sich. Auch wenn diese Tatsache im Forum schon mit der o. g. Weisheit kommentiert wurde, kann man nicht müde werden, das zu wiederholen. Waren vor ein paar Jahren noch Glaubenskriege ums sitzende Publikum im Rock-Bandprogramm ausgebrochen, treibt es Heinz mal wieder auf die Spitze und setzt sich selbst an dieselbe der Bewegung. Die Zeiten ändern sich.



© Fotos: Heiko Mannes

Ob es gesanglich den Unterschied ausmacht, der jeden Kirchenchor zum Stehen bringt, kann ich nicht beurteilen. Dramaturgisch ist es ein Reinfluss. Sitzen ist eben für'n Arsch, wenn man kein Drummer ist. Das wird auch nicht entschuldigt, wenn die Veranstaltung vom Bügelfunk NDR 1 ausgerichtet wird und ich mit Ende 30 den Altersschnitt in der Halle gefühlt halbiert habe.



Das Programm wurde trotzdem schön gespielt, auch wenn der zweite Gitarrist mehr an und mit seiner Technik gekämpft hat, statt sich spielend einzubringen. In der freien Wirtschaft wird man da gern mal wegrationalisiert ... Und ich konnte dabei – selbst im Sitzen – einen überbeuerten Antipasti-Teller vernaschen. Die Zeiten ändern sich.

Ließ die Setlist in der Pause noch auf 13 Titel hoffen, blieb es leider nur bei 12. Der Interviewteil von dem Moderatorenendussel des NDR war hier kein Ersatz für ein weiteres Lied, selbst wenn der Künstler dabei saß. Insoweit ändern sich die Zeiten nicht.

HEINZ RUDOLF KUNZE 2012

Eine Lesung als Einstieg in ein Jahr voller Höhepunkte im „Gemeinschaftshaus Wulfen“

Bereits im März 2010 war HEINZ mit „Räuberzivil“ hier an gleicher Stelle zu Gast und hat damals mit einem begeisternden Konzert eine hohe Messlatte aufgelegt. Man darf also gespannt sein, ob das Format „Lesung“ hier auch funktioniert.

Rund 150 Zuhörer interessieren sich Samstagabend, dem 14. Januar für den Literaten, für dessen Empfinden eine Lesung viel mehr ist als einfach nur das Vorlesen von Texten. „Er gibt vor, nirgendwo manchmal zu sein, aber immer irgendwo so Wort zu erheben.“ Die örtliche Presse schrieb am Sonntag: „Heinz Rudolf Erich Arthur Kunze und sein Gitarrist Jan Drees begeisterten im Gemeinschaftshaus mit ihrer Lesung ...

„ Also ist alles gut gelaufen, aber beginnen wir von vorn:



Pünktlich um 20 Uhr kommt HEINZ unter viel Beifall auf die Bühne, setzt sich an seinen Leseplatz und verblüfft zunächst sein Publikum, indem er seine klassische schwarze Ray-Ban-Brille mit den Worten ablegt: „Die habe ich nur auf, damit ihr mich erkennt.“ Das erste Schmunzeln im Publikum ist ihm schon mal sicher und dann kann er

auch ruhig die randlose „Lesungsbrille“ aufsetzen und mit dem Text (1) „Etwas wird geschehen“ den ersten Lesungsauftritt 2012 einleiten. (2) „Ich gehe dahin, wo es wehtut“ ist in diesem Fall keine Erklärung des heutigen Auftritts am Rande des Ruhrgebiets, sondern beschreibt wohl eher eine Gemütssituation, die man, wenn man „alles“ schon erlebt hat, durchaus nachempfinden kann. Nun liest HEINZ (3) „Ein paar Dinge müssen noch geklärt werden“ und gibt dem Publikum eine „Gebrauchseinweisung“ für den heutigen Abend. (4) „Das große Geschenk“, auf das nicht nur HEINZ schon ewig wartet, kommt morgen ganz bestimmt, oder doch nicht? Aber nach der Devise „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ kommt es bestimmt übermorgen? So reiht sich Text an Text, stets „gefühlvoll“ eingerahmt, aber auch untermalt von musikalischen Experimenten, mal

schroff, mal sehr melodios durch den Mann auf der linken Bühnenseite: Jan Drees. Natürlich werden auch der noch am Donnerstag von HEINZ bei „Beckmann“ verteidigte Bundespräsident Christian Wulff, seine gegenwärtigen Probleme und die Gegenspieler, ohne namentlich genannt zu werden, in drei Texten verarbeitet und seziert.

Um 20:55 Uhr läutet HEINZ die Pausenglocke und das Publikum hat Gelegenheit, sich mit Getränken zu versorgen und über den einen oder anderen „schwerer verdaulichen“ Text nochmals zu resümieren. 21:15 Uhr ist es Aufgabe von Jan Drees, die Lesungsgäste für den zweiten Teil mit sphärischen Klängen einzustimmen. HEINZ versäumt es nicht, Jan Drees und seine Beiträge entsprechend zu würdigen und das Publikum aufzuklären, dass alles absolut live passiert und nicht, wie der eine oder andere bei verschiedenen vorherigen Auftritten schon mal vermutet hat, vom Band kommt. HEINZ, auch bei diesem Lesungsauftritt bekanntermaßen bissig, zynisch und immer ganz nahe an dem, was man wohl mit dem Begriff „Das Leben an sich“ umschreiben könnte. Da berichtet der Querdenker freimütig über das Thema Sex und die eigenen Eltern. Dabei nimmt er kein Blatt vor den Mund und beschreibt schon sehr plastisch, was ihn und seinen Vater verbunden hat, nachdem der Filius im Keller des Hauses die Porno-Sammlung des Herrn Papa gefunden hat. HEINZ spricht Klartext und geht dabei auch schon einmal an die Grenzen der Erträglichkeit. Da ist seine Abrechnung mit dem Gegenwartstheater, die barsch ausfällt: Nach seiner Einschätzung ist das Niveau auf jedem Golfplatz höher als auf den Theaterbühnen. Auf Golfplätzen gäbe es immerhin eine Platzreife als Voraussetzung zum Betreten eines solchen Platzes. Im Theater sei nicht einmal eine Sitzplatzreife von Nöten. Dann stellt er Fragen, die sich so noch niemand gestellt hat. Warum zum Beispiel heißt ein Zahnarzt Dr. Quälschrei?

Spannend und auch irgendwie in der Schlussfolgerung beunruhigend ist Kunzes Schicksalsbetrachtung der US-Präsidenten Lincoln und Kennedy. Lincoln hatte einen Berater, der Kennedy hieß und ihn warnte, ins Theater zu gehen. Kennedy hatte einen Berater namens Lincoln und der riet von der Reise nach Dallas ab. Der eine Mörder mordete im Theater und floh in ein Lagerhaus, der andere schoss aus einem Lagerhaus und floh in ein Theater. Beide Präsidenten hatten einen Nachfolger, der Johnson hieß. HEINZ' Schlussfolgerung: Er möchte der Mörder sein. Die meisten Texte des Abends stammen aus dem aktuellen Nichtroman „Vor Gebrauch schütteln“ und vieles davon schüttelte die Zuhörer wirklich wach. Ist es nun böse, was Kunze da gerade sagt? Nein, es sind die Erkenntnisse eines Künstlers, der im Flüchtlingslager Espelkamp das Licht der Welt erblickte und sein Weltbild in der bleiernen Zeit der Terroristenjagd entwickelte. HEINZ bleibt in seiner Lesung dem Image treu, ein Querdenker zu sein, der einen schmunzeln lässt und im gleichen Satz dafür sorgt, dass einem dieses Schmunzeln gefriert. Er brilliert mit seinem wachen und gleichsam unruhigen Geist. Er beruhigt mit Bekenntnissen von Nöten, die wir alle selbst gut kennen und er beunruhigt mit düsteren Prognosen und fatalen Erkenntnissen, die ihre Unbequemlichkeit auch dann nicht verlieren, wenn der Mann zur Gitarre greift.

Es ist 22:05 Uhr, der Lesungsteil ist abgeschlossen und unter viel Beifall verbeugen sich HEINZ und Jan Drees vor dem konzentrierten, jedoch für mein Empfinden zu wenig Emotionen zeigenden Publikum. Eine persönliche Anmerkung: Gerade im Winter ist das ohnehin unterkühlte, oftmals ein bisschen eingefrorene westfälische Temperament durch eine Lesung mit fast keinem „Schenkelklopferhumor“ und viel „Nachdenklichkeit“ nicht auf hohe Betriebstemperatur zu bringen.



Gitarre stecken darf, ohne einen Riesenknall zu erzeugen, und schon bekommt der Zuhörer ein leider viel zu kurzes, fünf Stücke umfassendes KUNZE-Unplugged-Konzert geboten. Im Nachhinein betrachtet wurde es ein nochmaliger Höhepunkt und für den Kunze-Fan ein echt geiles Überraschungspaket.

Ohne Bühnenabgang nehmen die beiden Heroen des Abends nochmals auf ihren Stühlen Platz. HEINZ meint: „Ihr habt die Gitarre ja sicher hier schon hier stehen sehn – also dann ...“ Der Haustechniker wird noch eben durch Zuruf befragt, ob HEINZ den Klinkenstecker einfach so in die

(1) „Heinemann“ (*Text/Musik Kunze*)

(2) "Die Arbeiterklasse braucht Helden" (*Musik: Working Class Hero – John Lennon, Text-Übersetzung: Heinz Rudolf Kunze*)

(3) "Alaska Avenue" (*Text/Musik Kunze*)

(4) "In der Mitte der Sanduhr" (*Text/Musik Kunze*)

(5) "Sie hassen Dich" (*Text/Musik Kunze*)



Um 22:30 Uhr geht ein Lesungsabend zu Ende, der auch für langjährige Fans sicher die Skala „voll befriedigend“ erreicht hat und durch drei neue Musiktitel, sämtlich aus dem neuen Räuberzivil-Programm „Hier rein da raus“, die Neugierde auf das KUNZE-Jahr 2012 sicher nochmals um einige Potenzen erhöht hat.

Allen Lesern sei schon mal prophezeit, dass HEINZ RUDOLF KUNZE abermals viel neuen genialen Stoff, zur Begeisterung aller, zu bieten hat.

von Kalle, 16.01.2012

Fotos (privat): HEINZ und Jan Drees signieren

Göttinger Literaturherbst



Erst nachdem wir Gelegenheit gefunden haben, mit Heinz Rudolf Kunze über die jüngere Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft, soweit erkennbar, sprechen zu können, ist uns auch „Vor Gebrauch schütteln (Kein Roman)“ ein wenig näher gerückt. Eine Kurzversion der aktuellen Lesungen fand am 16. Oktober im Deutschen Theater Göttingen statt. Rund neunzig Minuten unterteilt in Fünf-Minuten-Lesepassagen und experimentelle Zwischentöne von Jan Drees im Rahmen des Göttinger Literaturherbstes. In der Regel dauert das Programm je zwei mal fünfzig Minuten, unterbrochen durch eine Pause.

Göttinger Literaturherbst. Beinahe hätten wir den Roman, der keiner sein soll, als irgendwie anders, aber auch nicht besonders zusammenhängend entlarvt. Uns fehlte der rote Faden, oder sind wir wirklich schon so vermainstreamt, dass uns nichts mehr auffällt? Am historischen Beispiel, dem Leben und der Philosophie Kants, und am aktuellen Erleben des entlegenen Tals werden die Bedingungen, unter denen das Leben verläuft, offensichtlich. Deshalb handelt die große „Rede von der Pflicht“ auch vom falschen Leben, von den „menschenfeindlichen Lebensbedingungen“. Weil die bürgerliche Moral Pflicht und Neigung, Gesetz und Güte getrennt hielt, machte sie aus dem Leistungsprinzip ein unmenschliches Verhaltenskorsett. Wenn Welthaltigkeit, wenn Entwicklung eines Individuums Merkmale eines Romans sind, dann ist „Vor Gebrauch schütteln (Kein Roman)“ ein Roman, und der eigenwilligste dieses Jahres dazu. Heinz Rudolf Kunze hat sich mit der Figur Trubschacher – ein Mann, der gerne Direktor eines Museums wäre, das grundsätzlich fürs Publikum geschlossen bleibt – ein Alter Ego erfunden, mit dessen Hilfe er seine zum Teil rigorosen, aber immer genauen Beobachtungen zu Papier bringen kann. Biografisch, ja, und seine ganzen oder viele seiner Probleme mit sich, um sich, zwischen sich. Was so praktisch vernünftig beginnt, geht rasch über in Verstörung und Unvernunft. Vom ersten Satz an entrückt Kunze den Leser in ein Zwischenreich der Wirklichkeit, in jene Spanne zwischen dem täglichen von uns allen Erlebten und seinen Eindrücken, Gedanken, die das Leben manchmal schwer ertragbar machen. Der Leser, der bereit ist, sich auf den exponierenden Erzählstil einzulassen, gerät in den Sog einer treibenden Strudelbewegung des täglichen Wahnsinnsberichts. Mit einer aufs Detail versessenen, einem akribischen Wirklichkeitsfanatismus sammelt Kunze alles in seinem Buch. Gerade solch wütende Genauigkeit der Beschreibung von Situationen und Menschen führt jedoch dazu, das Kunze geschaute und geschilderte Wirklichkeit nicht vertraut, sondern fremd erscheinen lässt. Je sorgfältiger Heinz Rudolf Kunze seine Wege und Umwege seiner täglichen erlebten Situationen nachzeichnet, desto gewisser schickt er den Leser in ein Labyrinth. Bewundernswert, wie Kunze die wenigen wiederkehrenden Motive mit dem Hauptthema verbindet und auch die fremde Ordnung des Nichtromans, die sehr individuelle, ungewöhnliche Einteilung. Das barocke Daseinsgefühl dieses Romans, in dem Leben als „das sich sündig vollziehende Sterben“ erfahren wird, äußert sich noch darin, dass der über Kants „unmenschlichen, mörderischen, selbstzerstörerischen“ Begriff der Pflicht und das daraus folgende Leistungsprinzip nachdenkende Erzähler gestört wird durch die „mehr oder weniger rhythmischen Bewegungen eines Bettes“ im Nachbarzimmer. Mit einer erzählerischen Gewandtheit, über die Kunze verfügt, trägt er dieses Thema nicht als Essay, sondern als episch aufgefächerte Fabel vor.



„Mit dem Leben nicht fertigwerden“ kann ein Antrieb für Heinz Rudolf Kunze sein. So wird die Beteiligung des Lesers provoziert, indem geschildert wird: „Leben als Möglichkeit“.

QUELLE: örtliche Presse

FOTO (privat)

SHAKESPEARE *Herrenhausen*

Shakespeare-Musical-Trilogie im Gartentheater Herrenhausen
von Heinz Rudolf Kunze und Heiner Lürig

„Ein Sommernachtstraum“ in 2012

Herrenhäuser "Sommernachtstraum" mit dem Ur-Puck

Das Gartentheater Herrenhausen wurde auch im Sommer 2012 wieder zu "Shakespeares Bühne". Das Autorenteam Heinz Rudolf Kunze und Heiner Lürig präsentierten vom **3. bis 24. August 2012** das Musical frei nach dem berühmten englischen Dichter. Nachdem in den vergangenen zwei Spielzeiten Felix Martin die Rolle des "Puck" übernommen hatte, wurde sie 2012 wieder vom **"Ur-Puck" Jens Krause** gespielt. Krause schlüpfte 2003 bis 2009 bereits in die Rolle des Puck.

Das barocke Gartentheater der Herrenhäuser Gärten bot einen passenden und eindrucksvollen Rahmen für die Neuinszenierung dieses Musicals. Das Stück nach William Shakespeare spielte vor dieser Freilichtbühne. Heinz Rudolf Kunze fängt den Zauber der Nacht in seiner witzigen, zeitgemäßen Adaption des Shakespeare-Klassikers mit Songs und stimmungsvollen Balladen ein.

Auch in diesem wie schon in den vergangenen Jahren war das Musical "Ein Sommernachtstraum" im Gartentheater der Herrenhäuser Gärten Anziehungspunkt für zahlreiche Besucher.

Und darum geht's:

Herzog Theseus plant während der Sommerzeit seine Hochzeit mit Hippolyta, der Königin der Amazonen. Währenddessen stürmen vier verliebte Teenager in den Elfenwald, um jener väterlich angeordneten Verheiratung zu entgehen, die auf die tatsächlichen amourösen Verhältnisse keine Rücksicht nehmen will. Im Wald geht's nicht minder konfliktreich zu: Dort liegt König Oberon mit seiner Gattin Titania im Clinch. Sein Hofnarr Puck soll für Versöhnung sorgen und stiftet mit einem Zaubertrunk nur heilloses Durcheinander. Unterdessen studiert der Handwerker und Hobbyregisseur Quinicy ein Musical ein, das bei der Hochzeitsparty des Herzogs aufgeführt werden soll. Bis dahin sind jedoch zahlreiche Pannen, Missverständnisse und Liebesverirrungen zu überwinden, so dass Helena, eines der Mädchen, singt: "Eigentlich kaum auszuhalten, was die dumme Liebe aus uns macht."



Warum alle an den gleichen Stellen lachen

Musical Heinz Rudolf Kunzes Version des „Sommernachtstraums“ in Hannover



Heinz Rudolf Kunze Bild: ddp

HANNOVER - Der Musiker und Autor Heinz Rudolf Kunze (55, „Dein ist mein ganzes Herz“) sieht sich mit seinem Engagement für die Musical-Adaption von Shakespeares „Sommernachtstraum“ als „Dienstleister“ des englischen Dramatikers. Seine Fassung sei nahe dran am Original, sagte Kunze, der den Text zur Musik von Heiner Lürig schrieb, jetzt im Gespräch. Das Stück ist von diesem Freitag an bis zum 24. August wieder in den Herrenhäuser Gärten in Hannover zu sehen.

Allerdings habe er viele Witze verändern müssen, „damit die Menschen an den gleichen Stellen lachen, wie sie damals in London gelacht haben, als es uraufgeführt wurde“, betonte Kunze. Seine Adaption biete so Unterhaltung für die ganze Familie. Das Stück sei mittlerweile „der größte Theatererfolg in der Geschichte Hannovers“ geworden.

Mit diesem Erfolg seiner „Sommernachtstraum“-Musical-Fassung habe er nicht gerechnet. Die Inszenierung, die nun bereits im dritten Jahr in den Herrenhäuser Gärten zu sehen ist, sei inzwischen „eine Art Rocky Horror Picture Show, ein Kultstück, zu dem die Menschen immer wieder kommen“, sagte Kunze.

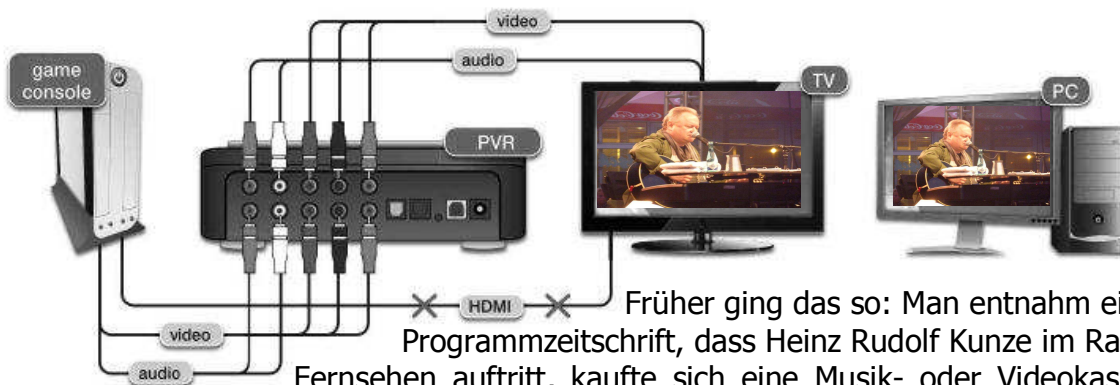
Für den Erfolg beim Publikum sei unter anderen Hauptdarsteller Jens Krause als Puck verantwortlich. Künftig würde er für die Bühne gern einmal eine Tragödie wie „King Lear“ adaptieren, sagte Kunze.

QUELLE PRESSE www.nwzonline.de

Foto: Presse



Mit schneiden im 21. Jahrhundert

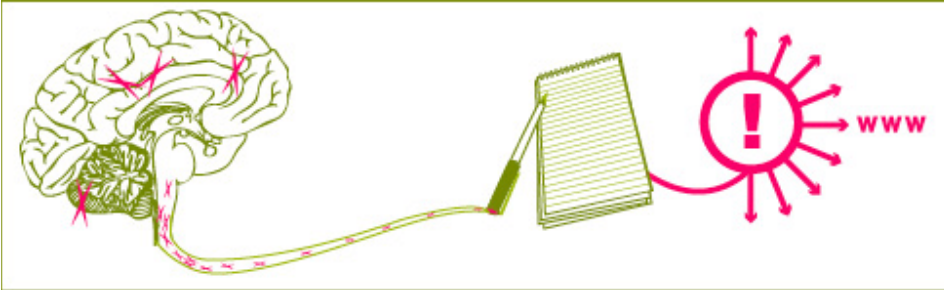


Früher ging das so: Man entnahm einer Programmzeitschrift, dass Heinz Rudolf Kunze im Radio oder Fernsehen auftritt, kaufte sich eine Musik- oder Videokassette, wartete geduldig ab und drückte dann aufs Knöpfchen, wenn die Sendung losging. Bald darauf erfreute man sich an einem Ton- oder Bilddokument seines Lieblingsheinzes, welches kein Plattenladen der Welt je feilgeboten hätte. Zudem wurde einem die Entscheidung, eine Platte zu kaufen, ein Konzert zu besuchen oder erst mal einfach nur Heinz-Rudolf-Kunze-Fan zu werden, erheblich vereinfacht. Nicht nur mir ging es so, dass der Mitschnitt des ersten Radiokonzertes mit Heinz, gesendet am 11. Dezember 1981 von NDR2, wahrlich schicksalhafte Konsequenzen nach sich zog. Das Immer-und-immer-wieder-Hören dieser Kassette, die Vorführung selbiger vor möglichst allen in meinem Dunstkreis Verweilenden sowie die Trauer über den Verlust dieses Bandes Jahre später habe ich lebhaft in Erinnerung. Ohne die technische Möglichkeit, dieses Konzert für Privatzwecke zu konservieren, wäre ich sicher weniger, wenn nicht gar unverheintz durchs weitere Leben geschritten. Glücklicherweise war ich nicht der Einzige, der damals die rote Taste des Radiorecorders gedrückt hatte. Zweieinhalb Jahrzehnte später bekam ich durchs Wunderkinderforum Kontakt zu einem netten Menschen, der die Kassette besser verwahrt hatte als ich und mir eine digitalisierte Version davon schickte. Wow, habe ich mich da gefreut! Ich freue mich immer noch darüber.

Nun ist mir, was Heinz betrifft, eine gewisse Sammelwut zu eigen. 1985 zum Beispiel lieh ich mir von einem Nachbarn einen Videorecorder, um Heinzes erstes Rockpalastkonzert aufnehmen zu können. Lange Jahre ein Prunkstück in der Sammlung, dann mit etlichen anderen VHS-Bändern einem Wasserschaden zum Opfer gefallen. Bei der Wiederholung 1994 hatte ich einen eigenen Videorecorder. Irgendwo liegt das Band auch noch rum, aber inzwischen gibt es ja die DVD davon: „In alter Frische“.

Die Ära der MC und VHS ist längst vorbei. Dafür haben wir heute YouTube und Livestreams, wie zuletzt bei den wunderbaren Radiokonzerten anlässlich der „Ich bin“-Best-of. So was erlebt man am Computer statt am Radio oder Fernseher. Computer haben keine MC- oder VHS-Laufwerke eingebaut. Was ist also zu tun, verspürt man den Wunsch, solcherlei für den Eigenbedarf wiedererlebbar zu machen

?



Wo früher ein Magnetband herumeierte, ist heute eine Festplatte, auf der die gewünschte Aufnahme zunächst gespeichert werden muss. Für diesen Zweck gibt es diverse Programme – teuer zu kaufende, aber auch sogenannte Freeware, die erstaunlicherweise gar nichts kostet, meistens sogar einfacher in der Anwendung ist und sich automatisch updatet, sobald Anlass dazu besteht. Was man braucht, ist ein Downloader, zum Beispiel den Ant-Downloader, ein kompaktes Progrämmchen, welches so ziemlich jedes bewegte Bild aus dem Internet fixiert. Dieses lädt man sich bei ant.com herunter, installiert es und hat fortan einen diskreten kleinen Button im Browser, den man nur anklicken muss, möchte man etwas aufnehmen. Anschließend hat man das Gewünschte als Flashvideo, MP4 oder für welches Format man sich auch entscheidet, auf dem Rechner. Kann man sich fortan auch offline anschauen, wann immer man möchte.

Aber auch Festplatten kacken mal ab, Rechner geben den Geist irgendwann auf, so dass man auf Nummer sicher gehen und das Ganze auf einer DVD verewigen möchte. Für solcherlei Zwecke sei das wirklich wunderbar komplette DVDVideoSoftFreeStudio empfohlen. Gibt's zum Beispiel bei chip.de und ist eine echte Wundermaschine. Alle denkbaren Verarbeitungsmöglichkeiten im Umgang mit Video- und Audiodateien sind darin vereinigt. Das Ding kostet nichts, arbeitet absolut zuverlässig, raubt nur lächerliche 70MB Speicherplatz, kann mit sämtlichen Formaten umgehen und ist so einfach zu bedienen wie ein Tretroller. Videos schneiden, auseinandernehmen oder zusammenfügen, vor allem aber Brennen ist problemlos. YouTube-Up&Downloader ist mit eingebaut sowie etliche Zusatzfunktionen, die man bei Bedarf oder Lust darauf mit minimaler Klickanzahl aktivieren kann.

Wer Lust hat, dies mal auszuprobieren möge bei YouTube „Heinz Rudolf Kunze Osnabrück 1983“ ins Suchfenster eintippen. Eine äußerst sehenswerte Konzertdokumentation mit hohem Sammlerwert. Fast anderthalb Stunden Jungheinz vom Feinsten, mit eingestreuten Interviews, Backstageszenen und zeitgenössischen psychedelischen Effekten versehen. Sollte wirklich jeder, der diese Fachzeitschrift liest, mal gesehen haben. Sobald das Video gestartet hat, aktiviert man den Downloadbutton. Das dauert dann eine Weile, bis das Konzert komplett auf der Platte angekommen ist. Je nachdem, welche Qualität man wählt, braucht's mehr oder weniger Zeit. Der Downloader sagt Bescheid, wenn er fertig ist. Anschließend startet man das FreeStudio und aktiviert den „Video to DVD Converter“. Dieser will dann wissen, worüber er sich hermachen soll. Man gibt ihm das Gewünschte, wählt die Qualität aus, die einem genehm ist, startet das Konvertieren und sucht sich für die nächsten zwei Stunden eine angenehme Beschäftigung. So lange braucht es, bis die fertige DVD bei maximaler Qualitätsstufe ausgespuckt wird. Diese beschriftet man dann sorgfältig, hüllt sie ein, bastelt sich vielleicht noch ein Cover und erfreut sich dann für den Rest der einem zugeteilten Dosis Ewigkeit an einer wunderbaren Kunze-DVD, die bei Weitem nicht jeder sein eigen nennt und ganz viel Freude macht.

Darf man das denn überhaupt? Kommt drauf an, was man damit vorhat. Die DVD tausendmal kopieren und dann bei EBay anbieten, geht zum Beispiel gar nicht. Sie diskret in seinem persönlichen Kunzearchiv verwahren, im privaten Kreis vorführen oder seiner Freundin eine Kopie schenken, ist hingegen rechtlich unbedenklich. Öffentliche Veranstaltungen wie Radiokonzerte auf diese Weise mitzuschneiden, ist genauso unverboden wie zu seligen Kassettenzeiten. Zahlung der GEZ und Erwerb der Rohlinge (in deren Preis ähnlich wie bei den MCs ein gewisser GEZ-Zuschlag enthalten ist) sollte vorab erfolgt sein, um auf der sicheren Seite zu sein. Es empfiehlt sich jedoch, den Originalstream zu verwenden. Vor ein paar Jahren gab es ein komplettes Räuberzivilkonzert beim SWR, das ich zum Sendezeitpunkt nicht mitschneiden konnte. Ich hab den Sender dann angeschrieben und um eine Aufnahme davon gebeten. Habe ich auch bekommen, allerdings gegen Zahlung von 40 Euro Gebühr ...



Allein bei YouTube kursieren Hunderte von heinzrelevanten Videos. Macht schon Spaß, sich seine persönlichen Favoriten daraus zusammenzusammeln und seine ganz persönliche Best-of-DVD daraus zu basteln. Es lohnt sich auch, alle paar Monate mal eine Video-Google-Suche nach Heinz Rudolf Kunze zu starten. Gar nicht sooo selten tauchen tolle Dokumente auf. Auf NMZ-Media gibt's zum Beispiel die „Sachsophonie“ zu bestaunen, ein literarisch-musikalisches Programm von 2006 mit Heinz und Rolf Hoppe in den Hauptrollen, nur ein einziges Mal aufgeführt

und sehr originell gemacht. In den Mediatheken der Sender taucht Heinz in schönster Regelmäßigkeit auf und gibt als Zugabe zu den Interviews meistens noch hübsche Unplugged-Einlagen zum Besten, deren Archivierung sich lohnt, wenn man so was mag. Der Vollständigkeit halber sei noch auf Podcasts verwiesen, in denen auch einige interessante Heinzereien kursieren. Diese sind direkt runterladbar und auf Seiten wie podcast.de, podster.de und Ähnlichen durch Verwendung der Suchfunktion aufspürbar.

Von Martin Becker



Impressum

Gemeindebrief ©
ist eine unregelmäßig
erscheinende Zeitung der
Interessengemeinschaft
HEINZ RUDOLF KUNZE
„Die Wunderkinder“
Fasanenfeld 2A, D-48301 Nottuln
Fax: 02502-8175 Tel.: 02502-8175
Email: wunderkinder@onlinehome.de
www.wunderkinder.de



Das Redaktionsteam und die „Macher“ dieser Ausgabe:

Martin Becker	u.a. Vorwort
Klaus Bratengeyer	u.a. Musikbeiträge
Phil Friederichs	
Christian Günther (als Gast)	
Heiko Mannes	
Elke Prigge	Catering**
Kalle Prigge (Herausgeber)	u.a. Layout
Birgit Rentz	Korrektur*
Frank Uwe Thofern (Franky-„ie“)	
u.v.a.m.	

* die Eigen(willige) Korrektur passierte durch den Verfasser selber

** Das Redaktionsteam ist abermals von Elke verwöhnt worden, nachfolgend das **KOMPLETTE MENUE:**

Der Tradition folgend zu Beginn (Vorspeise) eine kräftige Brühe, **„Boulion mit Rindfleisch“** (aus kontrollierter Münsterländer Zucht), danach als (Hauptgang) **„Pfefferpotthast“**. Pfeffer steht für Würze und Schärfe ... der Pott ist hier ein Topf ... und Hast ist Ragout oder Gulasch. Als Beilage gab es Salzkartoffeln, Gewürzgurken, Champions von der Ponywiese, und ein leckeres Bier. Zum Abschluss (Nachspeise) **„Stippmilch“**. mmh ... lecker, naturbelassen, herzhaft und deftig eben Münsterländer Küche (ohne chemische Zusätze)

Bei Interesse darf gerne nachgekocht werden, das Rezept gibt es auf Anfrage per Mail an: wunderkinder@onlinehome.de

Unser besonderer Dank geht an

HEINZ - Jens Bernewitz - Peter Pichl

Druckausgabe:
nur noch möglich aus dem Internet im
Adobe PDF-Format unter
www.wunderkinder.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Zeichnungen etc. übernehmen wir keine Haftung. Beiträge können von uns gekürzt werden und sollten mit Namen und Signum des Verfassers gekennzeichnet sein. Schrift/Größe: Tahoma 10–12 / Mehrfarbig

Allen Genannten und Ungenannten, die an der Herstellung und Produktion dieser mittlerweile 21. Ausgabe unseres Gemeindebriefes und unserem unermüdlichen Einsatz für das „Gesamtkunstwerk“ HEINZ RUDOLF KUNZE beteiligt sind und uns unterstützen, danken wir hiermit herzlich.

Das Pony fragt sich
lediglich
wer ist die Welt und wer
bin ich
und gegen Fliegen hilft
kein Schweif
so vieles was ich nicht
begreif

